

Solinger Tageblatt

Bezugpreis halbmöndlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Retenlohn. Durch die Post monatlich 2.— M., einschließlich 48 Pfg. Postgebühren, hier zu bestellend. Anzeigenpreise: Millimeter 10 Pf., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brühlstr. 6-14, Telefon C. Nr. 263 51. Druckerei: Köln 300 51. Anzeigenannahme: Wald: Hauptstr. 44, Deutzerstr. 41, Telefon 244 53. Telefon 245 28. Gräflich: D. Brühl, Brühlstr. 41, Telefon 244 53. Oblige: Düsseldorfstr. 27, Telefon 322 83. Leihungen: Ernst Buch. Bahnhofstr. 13. Auftragsbe: S. Rothberg, Auftragsbe 130, Tel. 330 27.

Amtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur: C. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Götze; für den Rhein-Wuppertal- und Sport-Teil: A. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Schenke; für den Anzeigenteil: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. W. Bruie. Berliner Anzeigen-Verwaltung: S. W. Dimpke, Berlin-Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Anruf C 1, Steintempel 6813. — Druck und Verlag: E. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 33

Mittwoch, den 8. Februar 1933

124. Jahrgang

Vom Tage.

Ueberraschungen für Frankreich auf der Abrüstungskonferenz — Der Völkerbund erkennt Mandatschulds nicht an — Die Episode auf dem holländischen Panzerkreuzer „Zeven Provinciën“.

Auf der Genfer Abrüstungskonferenz wird zur Zeit lebhaft diskutiert über den französischen Plan, der darauf ausgeht, die Sicherheitsfrage in den Vordergrund der Debatte zu schieben und so die Aufmerksamkeit von der Abrüstung selbst abzuwenden. Man kann indessen jetzt schon feststellen, daß Frankreich damit kein Glück hat. Die großen Mächte, auch England, haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die französischen Vorschläge ihre Billigung nicht finden. Besonders überraschend aber ist es für den französischen Außenminister gewesen, daß sogar verbündete Mächte sich nicht reiflos hinter den Pariser Plan stellten. Nachdem Belgien schon einen Verzicht auf Sicherheitsgarantien geleistet hatte, auf die Frankreich doch so entscheidenden Wert legt, hat Polen den Franzosen den Schmerz angetan, einen Arbeitsplan für die Abrüstungskonferenz vorzulegen, der die Diskussion von der Richtung entfernt, in die sie Paul-Boncour zu lenken wünschte. Damit ist die französische Position so schwach geworden, daß man in Paris die Öffentlichkeit schon langsam auf einen Mißerfolg des geschickten Vorstoßes gefaßt macht. Unter diesen Umständen hat es den Anschein, als ob man schnell auf ein Uebereinkommen dränge, um zu retten, was noch zu retten ist. Dabei besteht die Gefahr, daß man sich darauf beschränkt, das, worüber bisher eine Einigung erzielt wurde, zusammenzufassen. Damit aber wäre die deutsche Gleichberechtigung, die prinzipiell anerkannt worden ist, praktisch torpediert. Es bedarf der besonderen Aufmerksamkeit der deutschen Delegation, diese Wendung zu verhindern, die weiter nichts wäre als eine der vielen vorläufigen Zwischenklösungen, die am Kern der Abrüstungsfrage vorbeiziehen. Das werden wir nie und nimmer zulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Konferenz aufsteigt.

In diesen Tagen ist im Neunzehner-Ausschuß des Völkerbundes eine Entscheidung gefallen, die für den Konflikt im Fernen Osten von großer Wichtigkeit ist. Der Ausschuss hat beschlossen, der Vollversammlung des Völkerbundes die Nichtanerkennung des von Japan neu geschaffenen Mandatschulds-Staates vorzuschlagen. Das bedeutet gleichzeitig die Anerkennung der chinesischen Hoheit über die Mandschurei. Japan hat sich dagegen mit allen Mitteln, auch denen der Austrittsdrohung gewandt, aber der Ausschuss hat sich nicht einschüchtern lassen, sondern ist fest geblieben. Japan stemmt sich auch gegen den weiteren Beschluß, zu dem Schlichtungsausschuß Amerika und Rußland hinzuzuziehen. Es geht jetzt auf Biegen oder Brechen. Die Annahme, daß es sich Japan dreimal überlegen wird, ob es aus dem Völkerbunde austritt, scheint indessen richtig zu sein. Die japanische Delegation hat neue Instruktionen von der Regierung erhalten, die auf ein Nachgehen hindeuten. Tokio soll sogar bereit sein, sich mit der Nichtanerkennung Mandatschulds abzufinden, wenn damit eine spätere Anerkennung nicht ausgeschlossen wird. Dieser Rückzug ist ein Beweis dafür, daß der Völkerbund sich doch durchsetzen kann, wenn er auf seinem Willen besteht und Maßnahmen erwägt, um seine Beschlüsse durchzusetzen. Im vorliegenden Falle hat der Neunzehner-Ausschuß verlangt, daß die Völkerbundsstaaten aufgefordert werden sollen, mit dem neuen mandschurischen Staatsgebilde keinerlei Zusammenarbeit aufzunehmen. Selbst wenn der Völkerbund den Vorschlägen des Neunzehner-Ausschusses zustimmt, ist damit aber der Konflikt im Fernen Osten noch lange nicht beseitigt. Aber es wäre eine scharfe Warnung an Japan, die nicht ohne Wirkung bleiben kann, da sie zeigt, daß Tokio nicht auf eigene Faust Krieg vom Zaune brechen und Eroberungen machen kann, wenn die im Völkerbund zusammengeschlossenen Staaten es nicht zulassen.

Die Nachricht von der Meuterei auf dem holländischen Panzerkreuzer „Zeven Provinciën“ hat in der ganzen

Die Pläne um den Arbeitsdienst.

Erste Erörterungen — Systematische Organisationspläne.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 7. Febr. Die Zeit bis zu den Wahlen wird die Regierung durch intensive sachliche Arbeit ausfüllen, auch wenn sich naturgemäß die Minister aktiv an der Wahlpropaganda beteiligen. Unter den jetzt zu erörternden Fragen spielt auch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine große Rolle. Noch bevor im Kabinett entschieden ist, wann und wie und ob die Arbeitsdienstpflicht eingeführt werden soll und welche Umgestaltung der Freiwilligen Arbeitsdienst erfahren wird, sind Personalfragen erheblich in den Vordergrund gerückt, und zwar geht es darum, wer in Zukunft den Freiwilligen Arbeitsdienst und die neue Organisation führen soll. Aber auch darüber ist bisher noch keine Entscheidung gefallen, und so weiß man auch nicht, wer an Stelle von Dr. Syrup treten wird. Naturgemäß haben Nationalsozialisten und Stahlhelm beide gleich großes Interesse an der Führung des Dienstes und beide Organisationen würden es sicher gerne sehen, wenn einer ihrer Sachbearbeiter der künftige Reichskommissar sein würde.

Der Jungdeutsche, der sich in der letzten Zeit besonders stark mit den Fragen des Arbeitsdienstes beschäftigt hat, nimmt aber nun an, daß sich eine derartige Lösung nicht durchsetzen wird. Dann käme, so schreibt das Blatt weiter, entweder der Arbeitsminister Selbde selbst in Frage oder Präsident Syrup bleibt. Für diese Lösung setzt sich der Jungdeutsche ein, indem er schreibt,

Welt großes Aufsehen erregt. Der Vorfall selbst, daß das Kriegsschiff unter Führung der Meuterei selbständig in See stach, ist aus den Nachrichten bekannt. Vielfach ist der Vergleich mit den Vorgängen auf dem russischen Panzerkreuzer Potemkin herangezogen worden, obwohl der holländische Zwischenfall dank des schnellen und energischen Eingreifens nur eine kleine Episode geblieben ist. Gleichwohl hat sie in Holland erste Beunruhigung hervorgerufen, und nicht mit Unrecht. Zeigt doch der Vorfall, daß eine böse Zerkleinerungsarbeit unter den Matrosen nicht ohne Wirkung geblieben ist. Die Ungetreuen sind Eingeborene aus holländisch-Indien, wo die Flotte stationiert ist. Nun weiß man seit langem, daß Sowjetrußland sich als besonders erfolgreiches Propagandafeld ausgewählt hat und auf allen möglichen Schleichwegen daran arbeitet, die Eingeborenen aufzuklären. Im vorliegenden Fall kam ihnen die Unzufriedenheit der im Einkommen gekürzten Matrosen zu Hilfe. Da die Meuterei schnell erkannte, daß sie isoliert blieben von der übrigen Flotte, daß vielmehr die Verfolgung aufgenommen wurde, haben sie die Ueborgabe des Schiffes angeboten, wenn ihnen Straffreiheit zuerkannt würde. Die holländische Regierung hat sich jedoch auf nichts eingelassen, sondern energisch zugesagt. Das war auch das einzige Mittel, allen zur Unruhe neigenden Elementen von vornherein die Lust an Widerständlichkeit zu nehmen. Der Vorfall ist über Holland hinaus besonders bei allen kolonisierenden Staaten ernst beachtet worden. Zeigt er doch die Gefahren auf, die auch an anderen Stellen entstehen können, wenn bolschewistische Agenten ungefragt ihr dunkles Handwerk treiben.

Neue Verschärfung des Konflikts zwischen Kolumbien und Paraguay.

WTB. Genf, 8. Febr. (Funktspruch.) Wie verlautet, ist in dem Konflikt zwischen Kolumbien und Paraguay eine neue Verschärfung eingetreten. Es heißt, daß Kolumbien beantragt wolle, der Völkerbundsrat möge sich auf Grund des Artikels 15 der Völkerbundscharta mit dem Streitfall beschäftigen. Der Völkerbundsrat würde demnach wahrscheinlich zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden.

Heftiges Erdbeben in Baden.

Starke Beschädigungen in Rastatt — Panik in der Bevölkerung.

WTB. Karlsruhe, 8. Febr. In der ganzen Stadt verspürte man heute vormittag um 8.07 Uhr einen leichten Erdstoß. In allen Teilen der Stadt schwankten in den Wohnungen die Möbel. Der Erdstoß wurde auch in ganz Oberbaden, so besonders in Vahr-Dinglingen, auf dem flachen Lande und in Freiburg im Breisgau verspürt. Er dauerte mindestens 20 Sekunden und löste starke Erschütterungen aus.

WTB. Karlsruhe, 8. Febr. (Funktspruch.) Nach den neuesten Meldungen wurde der Erdstoß um den ganzen Schwarzwald und insbesondere in der südlichen Rheinebene wahrgenommen. In Müllheim war deutlich eine etwa 20 Sekunden dauernde Wellenbewegung bemerkbar. Sehr stark hat das Beben Rastatt mitgenommen. Der Erdstoß geriet, der Fall von den Wänden fiel und etwa 50 Hauslampe einfielen. Verschiedene Häuser wiesen Risse auf. Zwei Wohnhäuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

WTB. Karlsruhe, 8. Febr. (Funktspruch.) Der Erdstoß von heute morgen hat in der Bevölkerung der betroffenen Orte große

Aufregung verursacht. In Rastatt, wo er sich am heftigsten auswirkte, fürzte alles auf die Straße; mehrere Leute sprangen durchs Fenster, und viele wagten sich noch um 10 Uhr nicht in ihre Wohnungen zurück, da sie ein zweites Beben fürchteten. In einzelnen Häusern und Betrieben wurden Menschen zu Boden geworfen. Zahlreiche Fensterheben und große Schaufenster gingen in Trümmer. Die Auslagen der Kaufhäuser, in denen Artikel der weißen Woche ausgestellt waren, gerieten vollständig durcheinander. Das Industrieviertel dagegen blieb im großen und ganzen verschont. Besonders schwer aber waren die Auswirkungen des Bebens rechts der Murg. Im ersten Augenblick glaubte man, es mit einer Explosion im Gaswerk zu tun zu haben. Glascherben und Ziegeltrümmer der eingestürzten Kamine bedeckten die Straßen. Die Schulen haben den Unterricht eingestellt. Auch in der Umgebung von Rastatt wurden heftige Schäden angerichtet. So ist in Dettigheim das Rathaus und in Steinmauern das Schulhaus beschädigt worden. In Ruppenheim stürzte ein Kreuz von der Kirche.

Nach den seismographischen Aufzeichnungen liegt der Herd des Bebens südlich bis südöstlich von Karlsruhe in einer Entfernung von nicht mehr als 50 Kilometern.

Dr. Syrup habe den Freiwilligen Arbeitsdienst mit großem Weitblick aufgebaut. Er wäre auch in stürmischen Entwicklungen, die sich unter Umständen ergeben können, der Mann, der die Sache und die Idee des Arbeitsdienstes über den Kampf der Tagesmeinungen herausheben könnte. Aber die personellen Fragen, die gewiß wichtig genug sind, werden doch wohl erst zusammen mit der Entscheidung über eine etwaige Einführung der Arbeitsdienstpflicht zur Klärung kommen. Dabei wird von Seiten des Jungdeutschen darauf hingewiesen, daß die Einführung der Dienstpflicht nicht verordnet werden könne, sondern daß sie organisch aus dem bisherigen Freiwilligen Arbeitsdienst herauswachsen müsse, wobei das Blatt darauf hinweist, daß der neue Arbeitsminister augenscheinlich den gleichen Standpunkt vertritt, indem der Minister die Arbeitsdienstpflicht als ein späteres Ziel betrachte und zunächst auf der Grundlage der Freiwilligkeit weiterarbeiten wolle.

Aus einer Aeußerung Minister Selbdes, die in der Stahlhelmszeitung wiedergegeben wird, geht im übrigen noch hervor, daß der Minister neben dem Prinzip des Freiwilligen Einsatzes das Prinzip der Leistung in den Vordergrund gestellt wissen will. So wird man also schrittweise vorgehen und sich zunächst eingehend mit der Frage der Planung größerer Arbeitsprojekte für die kommende Saison beschäftigen, denn hier müssen die Arbeiten auf lange Sicht im ganzen Reich verteilt werden.

Ein Vorschlag Dr. Stegerwalds über Verringerung des deutschen Staatsaufbaues.

WTB. Berlin, 8. Febr. (Funktspruch.) Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald veröffentlicht in der Wochenchrift des christlichen Metallarbeiterverbandes einen Artikel, in dem er u. a. Vorschläge zu einer Verringerung des deutschen Staatsaufbaues macht. Nach seiner Ansicht ist erforderlich und möglich:

1. Die Betrauung des deutschen Reichspräsidenten auch mit dem Amte eines preußischen Staatspräsidenten;
2. Der Zwang für die Reichsregierung und die Länderregierungen, lediglich nach jeder Neuwahl das Vertrauen des Parlamentes nachzusuchen und die Unmöglichkeit für die Parlamente, die Regierungen während einer Legislaturperiode zu kürzen;
3. Die Umgestaltung des Reichsrates, der ähnliche Rechte bekommen soll, wie sie in allen großen Demokratien der Welt den zweiten Kammern eingeräumt sind;
4. eine ganz bedeutende Verkleinerung der Wahlkreise.

Uebervachungsausschuß erst Ende der Woche.

WTB. Berlin, 8. Febr. (Funktspruch.) Der Brief des Reichstagspräsidenten Göring ist am Mittwochfrüh in die Hände des Vorsitzenden des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, Abg. Löbe, gelangt. Seine Entscheidung über das weitere Vorgehen wird Löbe erst im Laufe des Tages treffen, nachdem er mit seinen Fraktionskollegen Fühlung genommen hat. Wie das Nachrichtenbüro des W.D. hört, wird es zu dem vom Reichstagspräsidenten zunächst gewünschten Versuch einer direkten Vereinigung des Konfliktes zwischen den beiden Parteien kaum kommen, da weder Nationalsozialisten noch Sozialdemokraten geneigt sein dürften, eine solche Aussprache herbeizuführen. Es wird daher zur Austräumung der Schwierigkeiten für eine sachliche Arbeit des Ausschusses nur die Vermittlung des Reichstagspräsidenten Göring übrig bleiben, die dieser bereits in Aussicht gestellt hat. Die Uebervachungsausschüsse des Reichstags sind unter diesen Umständen erst für Ende der Woche, wahrscheinlich für Freitag, zu erwarten.

Die zweite preußische Klage bei dem Staatsgerichtshof.

WTB. Berlin, 8. Febr. (Funktspruch.) Die Regierung Braun hat am Mittwochvormittag dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine zweite Klageschrift überreicht, die sich gegen die Auflösung des Preussischen Landtages richtet. Die Klageschrift umfaßt elf Schreibmaschinenseiten und zehn Seiten Anlagen. Sie richtet sich gegen die nach Auffassung der Staatsregierung verfassungswidrige Auflösung des Landtages mit dem Antrag, der Staatsgerichtshof solle entscheiden, daß die am 6. Februar durch den Reichskommissar von Papen und den Landtagspräsidenten Kerrl ausgesprochene Landtagsauflösung mit der Reichsverfassung und der preussischen Verfassung nicht im Einklang stehe und daher ungültig sei. Weiter soll festgestellt werden, daß der Reichskommissar eine Neuwahl zum preussischen Landtag nicht eintreten dürfte und daß die anberaumte Neuwahl unzulässig sei. Der Standpunkt der Staatsregierung wird in der Klageschrift ausführlich begründet. Als Anlagen werden die Abstimmungen der Anträge und ein Auszug aus der Landtagsitzung beigelegt.

300 000 Mark in der Preussischen Klassenlotterie gezogen.

WTB. Berlin, 8. Febr. (Funktspruch.) In der heutigen Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 40 266. preussischen Klassenlotterie fiel ein Hauptgewinn von 300 000 Mark auf die Nummer 347 087, die in beiden Abteilungen in Abteilungslos gezogen wird, in der ersten Abteilung im Rheinland und in der zweiten Abteilung in Niederdeutschland.

Die Vorbereitungen für den Wahlkampf.

Bemühungen um bürgerlich-nationale Zusammenfassung.

ENB. Berlin, 7. Febr. Nachdem der Reichstag nun seit einer Woche aufgelöst ist, kommen jetzt auch die Vorbereitungen der Parteien für den Wahlkampf in Fluß. Das zeigte sich schon in den Führungstagen, die eine Reihe von Parteien am letzten Sonntag abgehalten haben. Auch zu der Münchener Reise des Reichsfanzlers Adolf Hitler wurde betont, daß sie u. a. der Vorbereitung der Wahlen diene.

Außerdem sind aber Bestrebungen im Gange, die einer stärkeren Zusammenfassung bestimmter Gruppen dienen sollen. So ist in der Presse andeutungsweise bereits von Verhandlungen auf der mittleren Rechten die Rede gewesen. In der Tat ist es richtig, daß zwischen der Deutschen Volkspartei, dem Christlich-Sozialen Volksdienst, dem Deutschen und dem Bayerischen Bauernbund Verhandlungen gepflogen werden, die durch Listenverbindung in den Wahlkreisen und eine gemeinsame Reichsliste dem Zwecke dienen, in diesem politischen Raum alle Stimmen auszunutzen. Durch Untervereinbarungen der Christlich-Sozialen sollen, wie bei der Reichstagswahl vom 6. November, auch die Deutsch-Hannoveraner in diese Kombination einbezogen werden.

Rein rechnerisch würden diese Gruppen auf der Basis der letzten Reichstagswahl, wenn alle Stimmen verwertbar wären, 22 Mandate darstellen, ohne daß man daraus freilich schon bestimmte Schlüsse auf die Entwicklung bei den kommenden Wahlen ziehen könnte. Im Augenblick sind die Verhandlungen auch noch nicht abgeschlossen. Man rechnet mit der Entscheidung vielmehr erst für Mittwochabend. Ein ähnliches Abkommen ist übrigens auch für Preußen geplant, natürlich unter Ausnahme des Bayerischen Bauernbundes. Im Reich würde diese Kombination also die Gruppen umfassen, die zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen stehen. Die schon in der Presse veröffentlichte Darstellung, daß die Deutsche Staatspartei nicht mit einbezogen werde, trifft zu.

Neben diesen Verhandlungen gehen noch Bemühungen zu einer größeren Zusammenfassung einher. Sie erstrecken sich auf

die politischen Kräfte in dem Raum zwischen der NSDAP und dem Zentrum. Die stärkste Gruppe innerhalb dieser Konstellation würden die Deutschnationalen bilden. Man spricht von einem „Christlich-Nationalen Block“, der auf diese Weise geschaffen werden, mit einheitlichen Listen auftreten und in der Reichstagswahl von starker Wirkung sein könnte. In diesem Gedanken einer solchen Zusammenfassung der bürgerlich-nationalen Kräfte ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, auch von Papen führend beteiligt. Ueber die Aussichten dieser Bestrebungen läßt sich aber im Augenblick noch nichts Bestimmtes sagen.

Die Deutschnationalen haben in ihrer Presse bisher erkennen lassen, daß sie nach den bisherigen Dispositionen ihrer Führung nur auf sich selbst gestützt in den Wahlkampf ziehen wollen. Sicher werden sie keiner solchen Gemeinschaft beitreten, wenn mit ihr eine Namensänderung oder auch nur der Verzicht auf die Bezeichnung „deutschnational“ verbunden sein würde. Die Entscheidung aber auch über diese Kombination wird erst für Mittwochabend erwartet. Sie muß man abwarten, ehe sich überhaupt etwas Positives sagen läßt.

Die Stimmabgabe auf der Leipziger Messe.

ENB. Berlin, 8. Febr. (Zuntzpruch.) Da am 5. März, dem Tage der Reichstagswahl, gleichzeitig auch die Leipziger Messe beginnt, ist in den an der Messe interessierten Kreisen eine gewisse Beunruhigung entstanden. Man befürchtet eine Beeinträchtigung des Eröffnungsgeschäftes durch die Reichstagswahl. Von zuständiger Seite wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Verordnung des Reichsinnenministers über die Durchführung der Wahl auch Bestimmungen enthalten sind, die die Stimmabgabe auf der Leipziger Messe regeln. Entsprechend den Bestimmungen für die Stimmabgabe im Reiseverkehr werden bestimmte Stimmlokale für die Messe eingerichtet werden, die den ganzen Tag für Wahlberechtigte mit Wahlscheinen zur Verfügung stehen.

das Geschäft ist aber noch nicht getroffen. Ebenso ist auch über seine Nachfolger bis jetzt noch nichts bestimmt.

Kundgebung der Eisernen Front im Lustgarten.

ENB. Berlin, 7. Febr. Die Kampfleitung Berlin der Eisernen Front veranstaltete heute nachmittag im Lustgarten eine große Kundgebung. Aus verschiedenen Stadtteilen zogen mit der Eisernen Front auch Angehörige der SPD. In seiner Ansprache hob der Parteivorsitzende Otto Wels die Leistungen der Sozialdemokraten nach dem verlorenen Kriege hervor und betonte, daß der Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse, um die Einheitsfront des werktätigen Volkes gehe. Am 5. März werde das deutsche Volk noch einmal Gelegenheit haben, sein Geschick in die Hand zu nehmen. Zu Zwischenfällen ist es im Lustgarten nicht gekommen.

Das Ergebnis der Bonner Wahlen.

ENB. Bonn, 7. Febr. Am Dienstag wurden an der Bonner Universität die Wahlen zur Allgemeinen Studentischen Arbeitsgemeinschaft durchgeführt. Es erhielten: Die Nationalsozialisten 14 (19), der Ring katholischer Korporationen 15 (18), der Weisenering 9 (11), die katholischen Freistudenten 9 (10), der nationale Hochschulbund 3 (6), die katholischen Theologen 3 (4), der republikanische Bund 3 (4), die evangelische Studentenchaft 4 (—), die korporative katholische Liste 2 (—) und die deutschen Wehrstudenten 2 (—) Sitze.

Politische Zusammenstöße in Leisnig.

ENB. Leisnig, 7. Febr. Nach einer Kundgebung der Eisernen Front kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern an der Kundgebung und Nationalsozialisten. Hierbei fielen auch mehrere Schüsse. Sieben Personen wurden verletzt, davon eine schwer. Die Verletzten sollen der Eisernen Front angehören. Die Geschäftsstelle der NSDAP, vor der sich die Ereignisse abgespielt, wurde von der Polizei nach Waffen durchsucht.

Aus der NSDAP ausgeschlossen.

ENB. Bielefeld, 8. Febr. (Zuntzpruch.) Vor einigen Tagen hatten zwei SA-Männer die Schaufenster eines Geschäftes zertrümmert und waren gegen einrückende Polizeibeamte mit Schußwaffen vorgegangen. Dabei waren, wie seinerzeit berichtet, zwei Beamte erheblich verletzt worden. Die Partei-Kreisleitung der NSDAP hat die beiden Schützen mit sofortigem Ausschluss aus der Partei bestraft. Der Kreisleiter sowie die zuständigen SA- und SS-Führer haben die verletzten Polizeibeamten im Krankenhaus aufgesucht und ihnen offiziell ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Söhle und das abnende Erlernen und Erfassen des Persönlichkeitsziels. Den Kernpunkt dieses Romans bildet die Frage: „Wie wurde ich ein Mensch, um nachher ein Schaffender sein zu können?“ Zwischen diesen und einem zweiten Roman „Kreuzweg“ liegt ein Gedichtband „Wegwärts“, mit dem Zohlt als Lyriker hervortritt. Es folgten das Lustspiel „Der Prophet“, ein historisches Schauspiel aus dem amerikanischen Freiheitskrieg unter dem Titel „Thomas Paine“, das Bürgerlustspiel „Komödie am Klavier“ und andere Werke, die rasch einander folgten, und unter denen „Wächler und Händler“ besonders genannt seien.

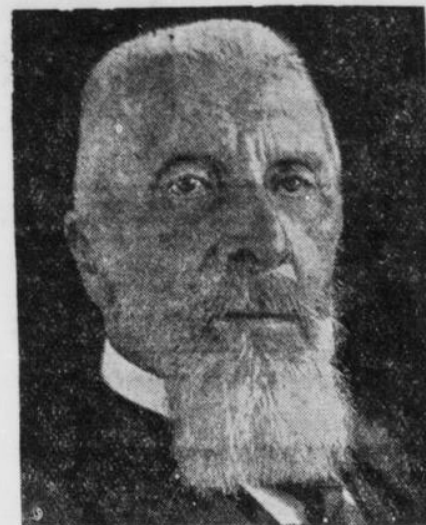
Prof. Hofmüller bleibt in Köln. Die Krise um den Intendanten des Kölner Opernhäuses ist, wie mitgeteilt wird, bereinigt worden. Aller Voraussicht nach wird Prof. Hofmüller nunmehr in Köln bleiben.

Ein neues Weltwunder in Italien. Wie mitgeteilt wird, hat Mussolini den Plan gefaßt, ein riesiges Damm-Denkmal errichten zu lassen, das sowohl in seiner Höhe wie in seinem Umfang selbst die ägyptische Sphinx überbieten soll. Der Damm hat dem 50-jährigen Bildhauer Mario Zampini den Auftrag gegeben, für das Denkmal alles Material zu verwenden, das verarbeitet werden kann: Marmor, Marmor und Stahl. Das Denkmal soll einen Durchschnitt von einem halben Kilometer erhalten und eine Höhe von 150 Metern erreichen.

Städtische Gastspiele Solingen. Am 13. Februar jährt sich zum 50. Male der Todestag des unsterblichen Meisters Richard Wagner. Die Stadtverwaltung hat, da der Tagertag in ganz Deutschland feiert, beschlossen, dieses zum Anlaß genommen, bereits durch die Aufführung der Oper „Der fliegende Holländer“ am 15. Februar eine Richard-Wagner-Feier zu veranstalten. Alle Wagnerfreunde und vor allem diejenigen, welche bisher stets den städtischen Gastspielen ihr besonderes Interesse entgegengebracht haben, werden gebeten, diese Veranstaltung nicht zu veräumen. Die Wuppertaler Bühnen werden dafür Sorge tragen, daß der „fliegende Holländer“ in technischer und künstlerischer Hinsicht einwandfrei herausgebracht wird.

Ueber das „Mysterium von Konnersreuth und seine Deutung“ spricht Freitagabend in der Solinger Stadthalle Univ.-Prof. Dr. J. M. Weichmann aus Bonn. Wie ein vor einiger Monats in Solingen gehaltenes und mit starkem Beifall aufgenommenes Vortrag beweist, hat sich der Gelehrte sehr eingehend auch an Ort und Stelle, mit den rätselhaften Zeichnungen der Theresie Neumann befaßt. Welches großes Interesse für das letzte Problem in weiten Kreisen der Solinger Bevölkerung besteht, geht daraus hervor, daß der auch als glänzender Redner bekannte Professor Weichmann von den verschiedensten Seiten gebeten wurde, hier noch einmal das Geheimnis von Konnersreuth in neuer und erweiterter Form öffentlich zu behandeln. (Siehe Anzeiger.)

Graf Albert Apponyi †.



RTB. Genf, 7. Febr. Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, ist heute nachmittag nach kurzer Krankheit im 87. Lebensjahr gestorben.

Mit dem Grafen Albert Apponyi ist der „grand old man“ Ungarns und zugleich seine markanteste Figur der neueren Geschichte hingegangen.

Am 29. Mai 1846 in Wien geboren, gehörte Graf Albert Apponyi dem ungarischen Parlament seit 1872, als Kammerpräsident von 1901 bis 1904 an, von 1906 bis 1910 wirkte er als Unterrichtsminister, von manchen Seiten angefeindet, aber schon damals als eine überragende Figur in der ungarischen Regierung. Nach dem Weltkrieg widmete er seine Kraft dem Kampf um die Revision und um die Abwendung der schlimmsten Vertragsfolgen. Seine Redekämpfe mit Titulescu in der Optantenfrage ziehen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese hohe imponierende Greisengestalt, die mit schier unheimlicher Vollkommenheit in mehreren Sprachen im Ratssaal die Sache Ungarns zum Siege zu führen wußte. Ehrungen aller Art hatten sich auf sein greises Haupt gehäuft, und in den Straßen von Budapest ebenso wie in fast allen europäischen Hauptstädten taunte fast jeder Mann diesen schlanken, fast hageren großen Mann mit der Hakennase und dem weißen Bart. Sein 75. und 80. Geburtstag waren nationale Festtage, und unmittelbar an diesen zweiten anschließend begab sich Graf Apponyi auf eine Orientreise, von der er in meisterhaftem Stil Zeugnisse von seiner scharfen Beobachtungsgabe und seinem schriftstellerischen Talent ablegte. Er ist im wahren Sinne des Wortes in den Seelen gestorben; nicht zu Hause, sondern auf dem Kampfplatz seiner letzten Lebensjahre. In Genf hat ihn ein sanfter Tod hinweggerafft. Sein Tod entbehrt trotz der Fülle des Erlebten und Geleisteten, trotz der Fülle der Jahre eines tragischen Zuges nicht, weil Graf Albert Apponyi das Ziel seines jähren Ringens, die Erleichterung des ungarischen Schicksals, die Revision von Trianon, nicht erleben durfte.

Genfer Trauerkundgebung.

RTB. Genf, 7. Febr. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz gedachte heute nachmittag in einer eindrucksvollen Kundgebung des verstorbenen Grafen Apponyi. Der ungarische Delegierte, General Tanczos, wies in einer kurzen Rede darauf hin, daß der Verstorbene nicht nur ein treuer Sohn Ungarns, sondern auch ein aufrichtiger Anhänger der internationalen Zusammenarbeit gewesen sei.

Präsident Henderson hat den Vertreter Ungarns, seiner Regierung das herzlichste Beileid der Konferenzteilnehmer zu übermitteln. Die Worte Hendersons und des ungarischen Vertreters wurden von der Versammlung stehend angehört.

Wiederaufnahmeverfahren Dr. Richter abgelehnt.

enb. Bonn, 7. Febr. Wie wir erfahren, hat das Oberlandesgericht das Wiederaufnahmeverfahren im Mordprozeß Dr. Richter endgültig abgelehnt und auch die Beschwerde eines Mainzer Rechtsanwalts gegen die Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens durch die Bonner Strafkammer für unbegründet erklärt. Dr. Richter war, wie erinnerlich, wegen Giftmordes an der Krankenschwester Wertens zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Intendant Hanns Zohlt.

Der neue Leiter des Berliner Staatstheaters.

Die Ernennung von Hanns Zohlt zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin macht erfreulicherweise dem Interregnum an dem führunglosen Staatstheater ein Ende, einem Schwebestadium, der zum Schaden der Kunst nur allzu lange schon bestanden hatte. Der neue Intendant hat sich gleichseitig den Posten des Dramaturgen ausbedungen, in der Erkenntnis, daß in der Hand des Intendanten auch die dramaturgische Ausgestaltung liegen muß, wenn anders sich für die künstlerische Entwicklung des Instituts erspriechliche Aussichten entwickeln sollen.

Daß Zohlt sein eigener Dramaturg sein will, versteht sich im Grunde bei einem Manne von Selbst, der sich seit Jahren bereits auf der Bühne wie im Roman und in der Lyrik als ein Dichter von Eigenart und erstem Ranges um die höchsten Kunstideale ausgewiesen hat. Hanns Zohlt ist am 8. Juli 1890 in Seerhausen bei Ostfriesland geboren und hat seine schriftstellerische Tätigkeit zu Anfang des Weltkrieges begonnen. Er trat mit dem Drama „Die Stunde der Sterbenden“ und einer im jüdischen Dialekt geschriebenen Bauernkomödie aus der Kriegszeit „Stroh“ hervor, zwei Bühnenwerken, die sofort die Aufmerksamkeit auf den jungen Dichter lenkten. Bei allem Sturm und Drang der Jugend zeigte sich in beiden Arbeiten bereits der starke Wille und die Eigenkraft eines Dichters, der fernab von der breiten Straße sich seinen eigenen Weg zu bahnen gewillt ist. Schärfer trat das dann in Zohlt's Grabbe-Tragödie „Der Einsame“ hervor, die mit kongenialen Einfällen in das zerfallene Innenleben des unglücklichen Helden in großen Zügen das Titanenschicksal des zwischen Himmel und Hölle umherirrenden Dichters schildert. Trotz allen Uebertreibungen bleibt auch hier das Bewußtsein lebendig, daß in diesem Grabbe-Drama ein starkes Gefühl und ein vorwärts stürzendes Temperament am Werke waren.

Mit den Stürmen und Drängern, deren Spuren er hier gefolgt ist, verbindet Zohlt auch das Temperament und die Begeisterung, die die Teilnahme weckt und lebendig erhält. Alle diese Vorzüge finden auch dem Roman „Der Anfang“ eigen, den Zohlt seinem Grabbe-Stück folgen ließ. Nach dem ureigenen Leid des dämlichen Künstlers, das uns die Tragödie kündigt, schließt der Dichter hier das Werden seines eigenen Künstlertums, sein Herausstreben aus dem bürgerlichen Alltag, sein Sehnen auf

Aus dem Düsseldorf-Runstleben.

Die Oper brachte Straußens „Rosenkavalier“ in der früheren Intenierung, musikalisch aufgeführt und neubest, heraus. Dieses an Mängeln wahrhaftig nicht arme, doch ungemein musizierfähige Werk verlangt Musikanten mit feinem Formsinne, größter Empfindlichkeit und tonischer Wendigkeit. Dann Sänger und noch einmal Sänger. Daran fehlte es denn auch nicht. Der in einem operettenhaften, leichtfertigen dritten Akt eingekleidete Edelstein, das wunderbare, berühmte Terzett, bildet den Höhepunkt. Erna Schläuter, eine Sängerin mit herrlichem Stimmtimbre und befeelter Gestaltungsgabe, formte die Marschallin über alles Opernhafte hinaus bis ins Menschliche. Ammut und fängerische Kultur setzte Anna von Stojan an die liebreizende Gestalt der Sophie, während Lotte Wolfbrandt dem weiblichen Kavalier angenehme, männliche Züge verlieh. Es war ein wahres Schlemmen, zumal Jachja Horenstein das Musikalische sicherer als früher und überlegener formte. Dr. Schramms Regie sicherte den reibungslosen Ablauf des Gesamtspiels. Einen tüchtigen „Dach auf Verdenau“ stellte Walter Hagner in das Spiel. Immer ein Stück Kavalier, ließ er auch den erotisierten Schürzenjäger zu seinem Recht kommen.

Im Apollo-Theater wirkt sich der neue Film „Morgenrot“ als ein großer Erfolg aus. Die Geschichte von dem U-Boot und seinen Abenteuern reizt an sich schon den Laien. Die Jugend drängt sich und betet Rudolf Forster an. Die Regie Ulrichs geht denn auch aufs Ganze. Der Film wird fast Wirklichkeit.

Prima ist wieder der artistische Teil. Ein leichter Schauer riecht einem doch über den Rücken, wenn man Kapitän Wall mit seinen 120 Krokodilen mimen sieht. Wie peinlich, wenn so ein Nilgöckchen für eine Sekunde alle Erziehungsgrundsätze vergißt. Robins musikalische Clownerien sind zum Lachen. Keine Tänzer mit graziösen Tanzkörpern lassen das eigene „Müllern“ am Morgen klein und unsagbar häßlich erscheinen. Wenn seine Goldfische aus der „Corelen-Glasfuge“ gestorben sind, mag sich von Otto dem Illusionisten, neue aus der Luft zaubern lassen. Auch sonst fängt er allerlei nützliche Dinge aus dem Netzer. Brautleute sollten sich das Rezept verschaffen.

Retus.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Werbendausstellung in Wuppertal.

Ganze Familie unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges

Im Auto verbrannt.

Die geheimnisvolle Italienreise.

Das Rundfunk-Programm.

Gingefandt.*)

T. F. = Post
Fußball.

Deutschland gegen Frankreich am 19. März.

Man rechnet, wie im Spiel gegen England, mit einem Besuch von 50 000 Interessenten. 45000 Karten wurden wiederum an Verbände und Vereine abgegeben. Paris hat 1500 Karten bestellt und noch weitere angefordert. Die besseren Plätze sind alle verkauft.

Spruchkammer prüft Schalles Katzenbücher.

Kritische Tage für den Meister.

Diese Veröffentlichung des W. S. A. läßt an Deutlichkeit trotz aller Äuße nichts zu wünschen übrig. Man wird sich wohl bei Schalle dazu verstehen müssen, die Rosenblätter herauszurücken, da man — selbst wenn nicht alles in Ordnung sein sollte — so wenigstens Zeit gewinnt und nicht sofort ausgeschloffen wird. Zum andern darf man aber auch wohl vermuten, daß diese Drohung ihre guten Gründe hat und sehr ernst gemeint ist, wie ja die Spruchkammer sicherlich genau weiß, warum sie diese interessanten „Bläzen“ studieren will.

Billard=Sport.

Der Kampf zwischen Weltmeister Boensgen und Anshelm

Freie Partie	Unshelm	200 Punkte,	Voensgen	130 Punkte,
Cadre 7½	Unshelm	125 Punkte,	Voensgen	44 Punkte,
Indirekt	Unshelm	50 Punkte,	Voensgen	7 Punkte,
Dreiband	Unshelm	20 Punkte,	Voensgen	13 Punkte.

PROTEKTOR · REICHSPRÄSIDENT VON HINDENBURG
Internationale
Automobil- u. Motorrad-
Ausstellung



BERLIN 1933 · 11.23. FEBRUAR

Wie werde ich Bürger in Liechtenstein . . . ?

Das Land, das nicht ausliefert.

Zur Flucht der Theater-Bankrottsteuer Kottler nach Liechtenstein, wo sie bereits seit 1931 in Mauten Staatsangehörigkeit besitzen.

Liechtensteins Staatsbürger sein, birgt viele Vorteile in sich. Es gibt mehr Großerdiener in Deutschland, die sich diese Vorteile verschaffen, als man im allgemeinen ahnt. Mehrere Rechtsanwälte haben offiziell die Verbindung zwischen Liechtenstein und den Deutschen, die sich dort gern naturalisieren lassen möchten, geschaffen, und die Liste der in Deutschland lebenden, aber nun in Liechtenstein naturalisierten ehemaligen Deutschen ist recht umfangreich.

Warum und wie werden diese Leute Liechtensteiner Bürger?

Die Wenigsten werden sich nach Liechtenstein wenden, weil das kleine Fürstentum, nach Monaco übrigens das zweitkleinste Europas, seine Staatsbürger niemals ausliefert. Denn die Liechtensteiner naturalisieren niemanden, der etwas auf dem Kerbholz hat. Die Brüder Kottler sind nicht jetzt erst Liechtensteiner Bürger geworden, das wäre ihnen nicht gelungen. Sie sind es bereits seit Oktober 1931. Damals lagen günstige Zeugnisse und eine Führungsbescheinigung des Berliner Polizeipräsidenten vor. Die meisten Liechtensteiner haben, wenn sie aus Deutschland stammen, ihre neue Staatsangehörigkeit aus steuerlichen Gründen angenommen. In dem landschaftlich reizend gelegenen Ländchen — nördlich vom Schweizer Kanton Graubünden, südlich und westlich vom Vorarlberg, westlich vom Rhein und St. Gallen — und in seiner idyllisch schönen Hauptstadt Vaduz wird die Steuerherrschaft nicht so stark angezogen wie in Deutschland.

Ausgesondert ist es für Leute, welche aus eigenem, festem Vermögen einen Zuschuß für ihren Lebensunterhalt beziehen, etwa, indem sie von den Zinsen ihres Kapitals leben, wirklich unschätzbar, Liechtensteiner Bürger zu sein. Die Liechtensteiner zahlen nämlich eine Pauschalsteuer, und zwar werden 3 Prozent des Aufwandes als Pauschale berechnet. Der Aufwand wiederum wird als das Achtfache der Miete berechnet. Allerdings dürfen nicht weniger als 100 Schweizer Franken gezahlt werden. Diese Summe ist aber auch das Höchste, was die in Liechtenstein ansässigen Deutschen an Steuer zu zahlen pflegen. Denn da diese Liechtensteiner in Wirklichkeit doch in Deutschland leben, haben sie ihren Liechtensteiner Scheinaufenthalt natürlich mit dem billigsten Aufwand konstruiert. Da der Aufwand als Achtaches der Miete berechnet wird, wohnen also die meisten in einem Zimmer, das sie für das ganze Jahr gemietet haben. Es gibt in Vaduz ein Hotel, welches ein Zimmer an unzählige Deutsche — jedem immer dasselbe Zimmer — für 100 Schweizer Franken für das ganze Jahr vermietet. Da aber die Liechtensteiner sich alle 6 Monate einmal in Liechtenstein melden müssen, sind sie gezwungen, im Hotel abzuweichen. Denn niemand weiß, ob sein Zimmer, das er zusammen mit unzähligen Anderen gemietet hat, gerade frei ist. Das wäre umso unwahrscheinlicher, als die Liechtensteiner aus Deutschland ihre „Liechtensteiner Tage“ am liebsten alle zu derselben Jahreszeit abtun, nämlich zur Schweizer Reisezeit.

So kommt es, daß die Liechtensteiner, wenn sie in Liechtenstein zu Besuch sind, nicht in ihrem Zimmer, das als ihr gesetzlicher Wohnsitz gilt, wohnen, sondern in Vaduz im „Waldhotel Liechtensteiner Hof“, wenn sie viel Geld zur Verfügung haben (wie anscheinend die Kottlers), oder sonst im „Hotel Adler“, wo es eine ausgezeichnete Pension für 6 bis 9 Mark pro Tag gibt.

Das Fürstentum hat gar kein Interesse daran, den in Liechtenstein mit Aufenthaltsberechtigung Ansässigen das Leben schwer zu machen, denn es verdient ja an ihnen. Wenn es auch vom Einzelnen nicht allzu viel einnimmt, so summieren sich doch die relativ kleinen Steuerbeträge, welche für ein Kapital gezahlt werden, das im Ausland — in Deutschland oder Österreich usw., jedenfalls nicht in Liechtenstein — verdient wird. So gibt es auch eine Fabriksteuerpauschale, welche auf Rechnung von Einzelpersonen ohne Wohnsitz im Lande oder von juristischen Personen im Ausland geht. Große deutsche Fabriken haben sich eine Liechtensteiner Firma zugelegt, bei der sie den größten Teil ihres Vermögens liegen haben, das in Deutschland dann unversteuert bleibt und bleiben darf, in Liechtenstein aber nur ganz geringen Ansprüchen unterworfen ist.

Alle diese Vorzüge erhält man in Liechtenstein, wenn man dort das Bürgerrecht besitzt. Der Erwerb des Liechtensteiner Bürgerrechts ist — wenn man von Forderungen, die sich von selbst verstehen, wie Unbescholtenheit beispielsweise, abieht — eine Geldfrage. Um das Recht zur Niederlassung, zum Bestellen eines gesetzlichen Wohnsitzes und zum Daueraufenthalt in Liechtenstein zu erhalten, verlangt die Fremdenpolizei zunächst nur ein Vermögenzeugnis einer deutschen Polizeibehörde, in dem geschrieben steht, daß der Inhaber sich nichts zuschulden kommen ließ, ferner die Vorlegung von Ausweisen, wie Pässe usw. und die Hinterlegung eines Personaldokuments, wie des Tauf- oder Impfscheines, der Eheurkunde oder dergl. Papiere und Schreibgebühren hierfür kosten insgesamt nur 50 Schweizer Franken. Wenn man sich allerdings die Angelegenheit von zwei Rechtsanwälten in Vaduz, welche in Geschäftsverbindung mit einem Berliner Rechtsanwalt stehen, erledigen läßt, so beläuft sich schließ-

lich die Bestellung des Liechtensteiner Wohnsitzes auf 2000 Schweizer Franken Kosten. Aber ein tüchtiger Mann kann das auch allein erledigen.

Mit der Bestellung des Wohnsitzes ist es jedoch noch nicht abgetan. Das wirkliche Bürgerrecht muß erworben werden. Dazu genügt nicht, daß man sich noch so lange im Lande befindet, in diese Staatsbürgerrechte muß man sich einkaufen, und hier ergeben sich für das kleine Ländchen ganz schöne Einnahmen. Denn, wer eine bestimmte Zeitlang sein Vermögen so niedrig, daß man deutschen Verhältnissen gegenüber schon sagen kann: fast gar nicht versteuern will, der läßt auch eine einmalige Einkaufsgebühr springen! Dieser Einkauf in die Liechtensteiner Staatsbürgerrechte kostet 10 000 Schweizer Franken. Natürlich sind die Liechtensteiner hier recht vorsichtig. Sie nehmen nur Leute mit dem besten Reumund und mit dem besten — Portemonnaie. Denn darauf, daß der Liechtensteiner Arbeitsmarkt belastet wird, verzichten die alten, einsässigen Liechtensteiner, an denen schließlich die Weltwirtschaftskrise auch nicht vollkommen spurlos vorübergegangen ist. Zum Erwerb des Liechtensteiner Bürgerrechts — und auch zur Bestellung eines Wohnsitzes — gehört der Nachweis und die Verpflichtung, daß keine Erwerbstätigkeit im Lande selbst ausgeübt wird.



Ein Film vom Sport und seinen Helben.

Brigitte Helm und Hans Brausewetter als zwei junge Sportler; eine eindrucksvolle Porträtskulptur aus dem neuen Film „Der Läufer von Marathon“, der demnächst seine Aufführung erlebt. Der Film umschließt viele Originalaufnahmen vom Olympia in Los Angeles.

Gemütliche Ede.

Eine Fastnachtsgeschichte.

Von Martha von Jobeltitz.

Karl, ein junger Maler und auch sonst nicht viel nütze, wartete auf sein augenblickliches Döckchen. „Bei dir an der Ede“ hat ihr telefonischer Bescheid gelaufen. Zeit um Fastnacht herum. Nach längerem Warten kam Karl der Gedanke, daß — großzügig aufgesetzt — die Verabredung sich auf die gegenüberliegende Ede beziehen könnte, die bei der Breite der baumbepflanzten Straße und dem regen Autoverkehr nicht zu überblicken war. Er wuschelte achtlos hinüber, entdeckte kein Döckchen, wohl aber die logische Folgerung, daß noch zwei weitere Eden in Frage kamen.

Er trabte nun das Karree ab, bis er leicht drehnig im Kopf war. Nach dem siebzehnten Mal trat er müde in ein kleines Café an der, von ihm aus gerechnet, zweiten Ede und empfing nicht ungen den zeitgemäßen Punsch, an dem Wasser nur sparsam verwendet war. Das erste Glas trank er stehend, zum zweiten ließ er sich auf eine rote Plüschbank fallen, schlug mit der Hand auf das staubige Polster, und sagte, in Vermischung seines trüheren und jetzigen Ziels: „Gemütliche Ede!“

„Ede“, murmelte ein älterer und militärisch anzusehender Herr am Nebentisch. „Haben Sie eine Ahnung, wie ungemütlich die Majorseide zu meiner Zeit war?“

„Junger Mann — kein Mensch kann um die Ede sehen, deshalb eden auch die Leute so oft gegen Gefühle ihrer Nachsten an, die nicht in ihrer Seh-Linie liegen“, ließ sich eine Stimme vernnehmen, deren Besitzer hinter einem Zeitungsblatt nicht zu erkennen war.

Karl riß sich zusammen, zahlte und stürzte hinaus.

Kein weibliches Wesen war zu sehen, nur ein rotzotziger Alter in Bluse und Dienstmannsmütze.

„Kann ich was vor Ihn besorgen, Herr? Sie wissen doch, Edelester Kante. Tott, was hat Ihr Herr Trokader lieber mit jelaht!“

„Haben Sie vielleicht ein Fräulein gesehen, blond, hübsch, mit einer Pelzmütze?“

„Blond, hübsch, mit ne Mütze? So haben se schon immer ausjesehn . . .“

Karl drehte sich unwillig um. Er stand jetzt vor einer kleinen Trinkstube mit niedrigen, trüben Fenstern. Ueber dem Eingang schaukelte eine Petroleumlampe. Romisch, daß es so was noch gab! Er klinkte die wachstuchverhangene Glastür auf.

„So haben sie schon immer ausgesehen!“ meinte er, als er ebenjalls eine rote Plüschbank neben dem riesigen Kachelofen fand. Der Major, der Sechser-Voden über dem Ohren trug, saß auch wieder da und zündete sich eine Pfeife mit Hilfe eines Zidibus an.

„Man muß versuchen, die scharfen Kanten im Charakter abzuschleifen. Dann wird die Ede zum Winkel“, sagte er zwischen zwei Zügen.

„Die verinnerlichte Ede ist der Winkel“, kam es hinter der Zeitung hervor.

„Wie war das, bitte?“ ertundigte sich Karl verwirrt.

„Das ist doch die Sache mit dem Zweiteitenschuß“, ließ sich ein Fräulein mit winziger Mütze auf großem, blondem Chignon vernnehmen, die sich neben Karl niedergelassen hatte. „Alles Geborgenheit geht vom Zweiteitenschuß aus. Deshalb ist eben der Winkel die verinnerlichte Ede. Das ist doch ganz einfach.“

„Fürchtbar einfach“, stöhnte Karl und wischte sich die Stirn.

„und an der Ede erwartet mich . . .“

„Die Ede“, dozierte der Zeitungsleser, „wächst quadratisch mit der Entfernung . . .“

„Allmächtiger, jetzt kommt der Pythagoras mit der Hypotenuse und dem Dreieck“, leuchtete Karl. In diesem Augenblick bekam er einen leichten Schlag auf den Kopf.

„Hier Eden sind da, und an jeder habe ich eine volle Stunde geirrt. Ich bin schon seit zehn Minuten da“, sagte erbittert Dorchens Stimme. „Zufällig habe ich dich hier sitzen sehen.“

„Sitzen sehen?“ wandte Karl ein. „Schleife die scharfartigen Eden deines zweifelhafte Charakters ab in der Geborgenheit dieses verinnerlichten Winkels!“ Er zog Dorchens auf den Platz, den das Mädchen mit dem Chignon lautlos geräumt hatte. „Hier ist das Glück im Winkel.“

„Menich, hör bloß auf! Wieviele Wünschel hast du dir denn schon eingewidelt?“

„Ich weiß es nicht, Dorchens“, sagte Karl treuerherzig. „Dein Anblick wirkt berauschend. Willst du Ananas oder Rum?“

„Ananas“, sagte sie energisch, „aber dann erkläre mir noch mal den Unterschied von Ede und Winkel!“

„Draußen und drinnen“, sagte er orphisch dunkel und gab ihr einen Kuß. Die Erklärung genügte ihr.

Galsworthys Beisezung.



In aller Stille wurde der englische Dichter und Nobelpreisträger Galsworthy in London bestattet. Nur die nächsten Angehörigen waren zugegen. Die Leiche wurde von seinem Heim in Hamstead nach der St. John-Kathedrale überführt und nach einer Trauerfeier eingesehrt.

Schluß des redaktionellen Teiles

„Schwerhörige“ werden auf die Vorführung bei Fa. Ernst Lohr Radf., Solingen, Hauptstraße 136, aufmerksam gemacht. (Siehe heutige Anzeige.)

Bergmann-Klasse 4

Mit- und ohne Mundstück
In allen Packungen: Stickereien und Bunte Bilder
Haus Bergmann Zigarettenfabrik A-G Dresden

Landtagswahl am 5. März.

Beschluß des Ständigen Ausschusses.

WDJ. Berlin, 7. Febr. Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtages trat am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten Kerl zusammen, um, entsprechend den Verfassungsvorschriften, im Einvernehmen mit der Regierung den Wahltermin für die Neuwahlen zum Landtag festzusetzen. Die kommissarische Staatsregierung war durch den Ministerialdirektor Dr. Nobis vertreten. Präsident Kerl teilte mit, daß die Regierung den 5. März als Wahltermin vorschlägt. Es kam zu einer kurzen Aussprache, in deren Verlauf Abg. Schwenk (Komm.) namens seiner Fraktion eine Erklärung verlas, worin es heißt, daß die SPD die neue Verordnungsgebung gegenüber Preußen und die Landtagsauflösung als unvereinbar mit der Verfassung empfinde. Die Kommunisten lehnten es ab, irgendwelche Schritte zu unternehmen, durch die sie mit einem solchen Vorstoß gegen die Arbeiterrechte identifiziert werden könnten. Abg. Dr. Graf (3) erklärte, daß seine Fraktion auf dem Standpunkt stehe, daß die Verordnungsgebung des Reichspräsidenten zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen verfassungswidrig sei. Die Voraussetzungen für eine Anwendung

des Artikels 48 Absatz 1 der Reichsverfassung lägen nicht vor. Infolgedessen sei die Auflösung des Landtages durch das Dreimännerkollegium, dessen Zusammensetzung mit der Verfassung nicht in Einklang stehe, rechtswidrig. Die Zentrumsfraktion lehnte sich daher nicht in der Lage, an der Abstimmung über die Festsetzung eines Wahltermins teilzunehmen.

Abg. Heilmann (Soz.) schloß sich der Erklärung von Dr. Graf an und hob hervor, daß darin die Meinung der Mehrheit des Ausschusses zum Ausdruck komme. An der Abstimmung beteiligten sich Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten nicht. Mit den 14 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und des Landtagspräsidenten wurde der 5. März als Neuwahltermin festgesetzt. Die anderen drei Fraktionen verfügten zusammen über 16 Stimmen und hätten, falls sie gegen den Wahltermin gestimmt hätten, die Ablehnung des Termins ermöglichen können. In parlamentarischen Kreisen hört das Nachrichtenbüro des WDJ, daß diese Ablehnung unterblieb, damit nicht der Vorwand des Nichtbefähigtseins eines Wahltermins, unabhängig von der zu erwartenden Staatsgerichtshofentscheidung, die Neuwahl auf unbestimmte Zeit zu verschieben Anlaß gäbe.

Zum Konflikt im Ueberwachungsausschuß.

WDJ. Berlin, 7. Febr. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frank II hat an den Reichstagspräsidenten Göring wegen der Vorkommnisse in der Dienstausschussung des Ueberwachungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, der Brief des Abg. Lobe an den Reichstagspräsidenten enthalte eine Fülle von Unrichtigkeiten. Es sei unklar, daß die Nationalsozialisten durch ununterbrochenes Schreiben, Beschimpfungen des Vorsitzenden und durch Gewaltandrohungen den Vorsitzenden an der Ausübung seines Amtes gehindert hätten. Weiter beschwert sich Abg. Frank II darüber, daß Abg. Lobe die Sitzung nach einer halben Stunde Unterbrechung nicht wieder eröffnet habe. Er fordert im Namen der Nationalsozialisten die Neuwahl des Vorsitzenden und erklärt, die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses würden, solange dieser Forderung nicht stattgegeben sei, Sitzungen des Ausschusses mit allen parlamentarischen und gesetzlich erlaubten Mitteln unmöglich machen. Zum Schluß bittet Abg. Frank II den Reichstagspräsidenten, seine Stellungnahme zu dem Schreiben Lobes davon abhängig zu machen, daß Lobe sich für seine dem Führer der NSDAP angetane Verunglimpfung entschuldige. Für diesen Fall stellt Abg. Frank II eine Ueberprüfung des Standpunktes der Nationalsozialisten in Aussicht.

Präsident Göring will vermitteln.

WDJ. Berlin, 7. Febr. Auf den Brief des Abg. Lobe hat Reichstagspräsident Göring am Dienstagabend mit einem ausführlichen Schreiben geantwortet. Er hat, wie das Nachrichtenbüro des WDJ, erfährt, insbesondere darin zum Ausdruck gebracht, daß erst einmal eine Vereinigung zwischen den beteiligten Ausschussmitgliedern versucht werden soll, wie es in der Praxis auch bisher üblich gewesen sei. Wenn indessen ein befriedigendes Resultat nicht zu erzielen sei, so werde er, der Reichstagspräsident Göring, eine Vermittlung herbeiführen, um die sachliche Arbeit des Ausschusses pflichtgemäß zu gewährleisten. Eine neue Einberufung des Ueberwachungsausschusses ist am Dienstag nicht mehr erfolgt. Abg. Lobe wird über das weitere Vorgehen erst am Mittwoch entscheiden.

Reichskommissar Göring an die Beamtenschaft.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht folgenden Erlaß des Reichskommissars des Reiches für das Preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring:

„An alle Beamten der Preussischen Inneren Verwaltung. Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichskommissars des Reiches, habe ich die Geschäfte des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Preussischen Ministeriums des Innern übernommen.

Um den französischen Konstruktivplan.

WDJ. Genf, 7. Febr. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat die große politische Aussprache über den französischen Sicherheitsplan heute im wesentlichen abgeschlossen. Morgen wird Paul-Boncour die Auffassung der französischen Regierung darlegen. Man ist sehr gespannt, welche Schlussfolgerungen der französische Delegierte aus der Diskussion, die eine fast allgemeine Ablehnung des französischen Planes ergeben hat, ziehen wird.

Auch die heutige Debatte hat den Eindruck nur noch verstärkt, daß die Mehrheit der auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Staaten von den weitgehenden französischen Sicherheitsforderungen, denen entsprechende wirksame Abrüstungsvorschläge nicht gegenüberstehen, nichts wissen will.

Bemerkenswert war in der heutigen Diskussion insbesondere die Stellungnahme des Vertreters der Vereinigten Staaten, der unumwunden erklärte, daß die Verstärkung der Sicherheit gemäß den französischen Forderungen eine ausschließlich europäische Angelegenheit sei. Was Amerika tun werde, müsse Sache späterer Ueberlegungen sein. Was es tun könne, werde in entscheidendem Maße davon abhängen, zu welchen konkreten Abrüstungsmaßnahmen die Konferenz kommen werde.

Frankreich bereitet sich auf eine Ablehnung seines Planes vor.

WDJ. Paris, 8. Febr. (Zuspruch.) Die französische Delegation wird allmählich darauf vorbereitet, daß der viel gepriesene plan constructif wenig Aussicht auf Verwirklichung habe. Wenn der Havas-Vertreter in Genf schreibt, der französische Plan sei von den Verhandlungsteilnehmern höchlich begrüßt worden, und hinzusetzt, Paul-Boncour werde dafür sorgen müssen, daß der Vorschlag nicht in die vier Winde der technischen Ausschüsse zerstreut werde, so gibt er offensichtlich damit zu erkennen, daß man sich mit der Notwendigkeit, Kompromisse zu schließen, vertraut machen müsse. Im Petit Parisien, dem offiziellen Organ der französischen Regierung, wird deutlich gesagt,

Ich grüße in diesem Augenblick die mir unterstellte preussische Beamtenerschaft und fordere sie auf, gemeinsam mit mir getreuen Idealen altpreussischen Beamtentums Preußen wieder zum Hort der Sauberkeit, Sparsamkeit und hingebenden Pflichterfüllung zu machen. Unser Ziel muß es sein, endgültig alles das auszurotten, was eine lange Reihe von Jahren hindurch im Zeichen falscherstandener Freiheit unter Mißachtung preussischer Vergangenheit und deutschen Volkstums nichts gemein hatte mit echter Vaterlandsliebe und Aufopferung für die Gesamtheit der Nation.

Wenn ich Pflichterfüllung fordere in einem Zeitpunkt, in dem mitten in schwerer Not nationale Kräfte des deutschen Volkes sich zusammengefunden haben, um die Geschichte des Vaterlandes zu führen, so spreche ich als bewährter Vertreter des neu-erstandenen vaterländischen Geistes, als ein Mann, der bei all seinem Willen und Handeln von jeher einzig und allein Volk und Vaterland vor Augen gehabt hat.

Ich bin dabei der festen Ueberzeugung, daß der Kern des preussischen Beamtentums noch nicht angekränkt ist von jener Weltanschauung, die in den vergangenen Jahren das falsche Evangelium des Klassenkampfes über die Einheit der Nation gestiftet und die Liebe zum Vaterland zu einer lächerlichen Tugend zu machen versucht hat. Es besteht deshalb auch kein Grund zur Beunruhigung in der Beamtenerschaft über ihre wirtschaftliche und berufliche Zukunft. Wenn sie in diesem Sinne mit mir ehrlich und nach besten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt ist, wird sie an mir stets einen entschiedenen Förderer ihrer Interessen haben. Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die da nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, so erwarte ich von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Eintritt der Fahrt aus meiner Ge-

Die Beerdigung des Hauptwachtmeisters Zaurik.

Ein peinlicher Zwischenfall.

WDJ. Döbeln, 7. Febr. Auf dem katholischen Friedhof von Ottmachau wurde heute unter starker Teilnahme der Bevölkerung der in Berlin erschossene Hauptwachtmeister Zaurik zu Grabe getragen. Hinter dem Sarge marschierten die schlesische SA, unter Führung von Gruppenführer Heines, sowie Abordnungen des Stahlhelms unter Führung von Scotty. Im Trauerzug befanden sich ferner Abordnungen der Kriminalpolizei, der Landjäger, der oberschlesischen Schutzpolizei, sowie eine Abteilung der Berliner Polizei, die am Grabe des Verstorbenen drei Ehrensalven abgab.

Bei der Beisetzung selbst kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Geistlicher Rat Gans, der die Trauerrede hielt, sagte, Zaurik sei in treuer Pflichterfüllung gefallen. Das deutsche Volk sei zu betlagen, in dessen Reihen sich solche Dinge ereignen

könnten. Als der Geistliche u. a. sagte, der Grundsatz der deutschen Führung dürfe nicht sein: „Wilst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein, wenn man nicht guten Willens folgen wolle, dann sollten eben Köpfe rollen“, wurde er durch lautes Husten aus den Reihen der Teilnehmer unterbrochen. Geistlicher Rat Gans erwiderte, sich den Nationalsozialisten und Stahlhelmangehörigen zuwendend: „Sawohl, und wenn Sie noch so husten — ich stehe hier als Rinder der Wahrheit!“

Nach diesem peinlichen Zwischenfall nahm die Beisetzungsfeier einen ungestörten Verlauf. Nachdem der Geistliche das Grab verlassen hatte, legte Polizeihauptmann Pryzbylla-Berlin, der Vorgesetzte des Erschossenen, einen Kranz mit den Worten nieder: „In treuester Pflichterfüllung bist Du, Kamerad, zusammen mit einem SA-Kameraden als erstes Opfer für die nationale Regierung gefallen. Das deutsche Volk wird Dir dieses Opfer nie vergessen.“

Nach weiteren Ansprachen des Gruppenführers Heines, des Döbelner Untergauleiters Adamczyk, und mehrerer Mitglieder des Sturms 33 Berlin und des Sturmes 16 der SA in Berlin ergriff der Führer des Stahlhelms des Kreises Grottau, von Scotty, das Wort, der die eine Verbundenheit von SA und Stahlhelm unterstrich. Nachdem alsdann das Lied vom Guten Kameraden verlungen war, marschierten SA, Stahlhelm und die Berliner Schutzpolizeiabordnung gemeinsam durch Ottmachau.

Im Laufe des Nachmittags gab es in Ottmachau wiederholt kleine Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die das Eingreifen der Polizei erforderlich machten.

Die österreichische Anleihe vom englischen Unterhaus angenommen.

WDJ. London, 8. Febr. Das Unterhaus hat die Gesetzesvorlage über die englische Garantie für die österreichische Anleihe in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Ein neues amerikanisches Einwanderungsverbot.

WDJ. Washington, 7. Febr. Die Einwanderungskommission des Repräsentantenhauses nahm eine Gesetzesvorlage an, die Schiffe verbietet, ausländische Seeleute, die gemäß dem Einwanderungsgesetz nicht als Einwanderer zugelassen werden dürfen, nach den Häfen der Vereinigten Staaten zu bringen. Der Zweck der Gesetzesvorlage ist, die Aufnahme chinesischer und japanischer Seeleute zu verhindern, die angeblich in großer Zahl von ihren Schiffen in amerikanischen Häfen desertierten, um sich unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen in den Vereinigten Staaten niederzulassen.

Englische Kriegsschiffbauten.

WDJ. London, 8. Febr. Wie die Admiraltät mitteilt, wird sie demnächst den Bauauftrag für folgende Kriegsschiffe des Marineprogramms 1933 erteilen: Drei Kreuzer, einen Flottillenführer, acht Zerstörer, zwei Schalsuppen.

Die Südsee-Notenfiade.

Der Erste Offizier der „Jeven Provinzen“ erzählt — Das Revolbergefecht am großen Gefechtssturm — Im Smoking auf der Kommandobrücke.

Saag, 7. Februar.

Gemeinsam mit der Kabellese von der Aufbringung des Meutererschiffes „Jeven Provinzen“ in der Höhe von Simul durch das Regierungsschiff „Eridanus“ ist auf dem holländischen Kolonial- und Verteidigungsministerium die erste ausführliche Darstellung der dramatischen Einzelheiten der Revolte eingetroffen.

Der Bericht stammt von dem Ersten Offizier der „Jeven Provinzen“, dem es gelang, sich mit dem Revolver in der Faust aus dem Schiffsinnern an Deck durchzuschlagen und in einem Dinghy das Land zu erreichen, wo er genau in dem Augenblick Alarm schlug, da die Meuterer den Anker lichteten.

Nur durch die entschlossene und tüchtige Tat des Offiziers ist der schnelle Zusammenbruch der Meuterei möglich gewesen. Es muß als sicher angenommen werden, daß es den holländischen sonst gelungen wäre, nach Surabaja zu entkommen und sich dort mit den drei Kreuzern zu vereinigen, auf denen im Laufe der letzten Wochen kleinere Revolten zu verzeichnen waren.

Welche Ausmaße dann die Aufstandsbewegung angenommen hätte, welches Blutvergießen die Folge gewesen wäre, das kann kaum überblickt werden.

Der knappe Bericht des holländischen Offiziers ist in seiner sachlichen Nüchternheit packender als die dramatische Ausgestaltung der abenteuerlichen Szene in dem kleinen Tropenhafen von Diele aus der Feder eines phantastischen Romanciers sein könnte.

„Ich kontrollierte die Geschirrbestände der Messe“, heißt es da, „als plötzlich sämtliche Lichter des Schiffes ausgingen, sofort wieder aufkamen, um dann wieder zu verlöschen.“

Eine Tatsache übrigens, die man auch an Land, wo der Kommandant und die Mehrzahl der Offiziere auf der Veranda des Atsch-Klubs saßen, mit Erstaunen bemerkte, ohne zu wissen, daß die Meuterer diese Spielerei am Lichtschalter vorher als „Kanale der Freiheit“, als „Signal der großen Revolution“ gedacht hatten. Offenbar sollten sie den Verbündeten an Land das Signal zu einer Waffenhandlung geben, die aber ausblieb. Den eingeborenen „Bestreuer“ am Ufer war offenbar der Mut ausgegangen.

„Ich rief sofort nach der Deckwache“, geht der Bericht des Ersten Offiziers weiter, „aber niemand kam, und statt dessen hörte ich vom Vorschiff her Getöse und das Laufen der Mannschaft, die sich anscheinend dort versammelten. Wir hatten nur eine Seilettwache an Bord und zehn Offiziere, und so bestand kein Zweifel für mich, daß ein großer Teil der Mannschaft heimlich zurück an Bord gekommen sein mußte.“

Lichtensteiner Bürger!



Die Berliner Theaterkönige Gebrüder Rotter.

Als ich an Deck steigen wollte, kamen mir vier Leute unserer japanischen Besatzung entgegen. Sie waren mit Revolvern und Gewehren bewaffnet, und jetzt war mir auch klar, was die Detonationen zu bedeuten hatten, die ich in den letzten Sekunden kurz hintereinander hörte und die ich mir zunächst nicht erklären konnte, da sie weder wie Revolver- noch Gewehrschüsse klangen. Die Leute waren dabei, die Waffenschränke aus Stahlblech auf dem Vorderdeck aufzusprennen, denn die Mannschaft wird nur in besonderen Fällen mit den Waffen ausgestattet.

Die vier Leute hoben sofort die Waffen, als sie mich sahen. Ich sprang in die Offiziersmesse zurück und schlug die Tür hinter mir zu. Jetzt fielen zwei Schüsse hinter mir her. Ich griff nun auch zur Waffe und feuerte einmal, zur Warnung, durch die geschlossene Tür zurück, ließ dann durch die Offiziersmesse in die Kombüse, von dort aus in den Wäschraum und erreichte den Luftschacht XII, durch den ich vorsichtig an Deck stieg.

Hier hatten in der Zwischenzeit die Detonationen aufgehört. Als ich langsam höher kam, hörte ich nur noch Stimmengewirr, einmal einen wütenden Aufschrei des Offiziers der ersten Wache, Leutnant zur See Schupfen, und dann wieder planloses Hin- und Hergelaufe.

Unmittelbar neben dem großen Gefechtssturm kam ich aus dem Schacht, aber dabei stieß ich an das Sicherungsgitter, ein Decksoffizier — ich erkannte nur die Uniform — einer der Aufständischen, sah mich und den Revolver in meiner Faust und richtete sofort seine Maschinenpistole auf mich. Ich sprang in die Turmnische, als er feuerte und schoß zurück, bis mein Magazin leer war. Jetzt stürzten die Meuterer auf mich zu, ich konnte mich aber noch schnell hinter den Bordbordscheinwerfer flüchten und gewann einige Sekunden. Dauern aber wurde noch auf mich geschossen, trotzdem vier oder fünf der eingeborenen Besatzung dicht hinter mir waren. Einer fiel mit einem Schrei nieder. Vermutlich haben ihn die eigenen Kameraden angeschossen.

Das gab mir Zeit, zur Reeling zu laufen und in das Wasser zu springen. Als ich hochkam, hörte ich die Leute über mir schreien, man solle den Scheinwerfer von Steuerbord klar machen, ich solle an Land schwimmen.

Ich schwamm deshalb um das Schiff herum, und an Bordbord stieß ich auf einen Dinghy, der unvorschriftsmäßig hier festgemacht war. Er war meine Rettung. Ich ruderte erst in See und dann im Bogen an Land.

Über das Schicksal meiner Kameraden weiß ich nichts. Ich kam völlig erschöpft zum Atsch-Klub, und auf meine Meldung hin fuhr der Kommandant im Motorboot sofort zum Gouverneur von Rotaradja, denn die „Jeven Provinzen“ lief gerade mit abgeblendeten Lichtern aus ...

Zum Raubmord in Kettwig.

Geständnis der jugendlichen Mörder.

wp. Essen, 8. Febr. Zu dem Raubmord an dem 62 Jahre alten Schreiner Hardenberg in Kettwig wird mitgeteilt, daß die beiden jugendlichen Mörder Hans Lenjen und Emil Eidler inzwischen in das Essener Polizeigefängnis eingeliefert wurden und eingehend verhört worden sind. Beide legten ein umfassendes Geständnis ab und schilderten ihre grausame Tat in allen Einzelheiten. Danach hatten sie schon am Tage vorher den Plan gefaßt. Sie haben dem Hardenberg am Tatabend aufgelauert und in der bereits geschilderten Weise überfallen, niedergebunden und beraubt. Nachdem Eidler dem Hardenberg noch mehrere Stiche in den Hals versetzt hatte, haben beide ihr Opfer in ein kleines Wäldchen geschleppt, um dadurch eine sofortige Entdeckung der Tat zu verhindern. Nach Abschluß der Vernehmung werden sie dem Gericht zugeführt.

Das verschwundene Mädchen erschossen aufgefunden.

wp. Trier, 7. Febr. Vor ungefähr sieben Wochen verschwunden, wie gemeldet, in Echternach in Luxemburg ein 20jähriges Dienstmädchen namens Eva Weiß aus Rittersdorf im Kreise Wittburg.

Eine Wiener Arztin niedererachtet.



Ein in seinen Beweggründen noch ungeklärter, aufregender Vorfall spielte sich in dem Laboratorium einer Wiener Krankenkasse ab. Es erschien ein Mann, der eine Blutprobe vornehmen lassen wollte. Als die Arztin Dr. Rosa Keller sich umwandte, zog der Mann ein Messer hervor und verfehlte ihr vier lebensgefährliche Stiche in den Rücken, worauf er unerkannt entkam. Die Arztin, die unter Bild zeigt, ist unter dem Pseudonym Frank Maar auch als Bühnenschriftstellerin hervorgetreten.

Somit der dramatische Bericht des Ersten Offiziers. Um das Bild der ungewöhnlichen Eingeborenen-Meuterei nicht um eine interessante Farbe zu schwächen, sei nicht vergessen, daß der Kommandant des geraubten Schiffes so wie er ging und stand, im Smocking — denn zum Besuch des Klubs hatten die meisten Offiziere Zivilkleidung angelegt — auf die Kommandobrücke des Regierungsschiffes „Aldebaran“ sprang und keine zwei Stunden, nachdem die Meuterer in See gegangen waren, die Verfolgung seines eigenen Schiffes aufnahm.

Vorbereitungen für die Aufbringung des Panzerkreuzers.

W.B. Batavia, 7. Febr. Die Marineleitung zieht zurzeit weithin bezw. innerhalb der Sunda-Straße ein Geschwader zusammen, das im Laufe des morgigen Tages den Meuterern der „Jeven Provinzen“ entgegentreten soll. Dieses Geschwader besteht aus einem modernen Panzerkreuzer, zwei modernen Torpedobootsjägern, zwei Unterseebooten, einem Minenleger und verschiedenen Marinewasserflugzeugen.

Den wochenlangen Nachforschungen der luxemburgischen und deutschen Behörden nach dem Mädchen blieb der Erfolg versagt. Nunmehr wurde die Leiche des Mädchens aus der Sauer am luxemburgischen Ufer gelandet. Die Obduktion der Leiche, die mehrere Wochen im Wasser gelegen hat, ergab, daß das Mädchen durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden ist, und daß eine Schwangerchaft vorlag. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der 23jährige Sohn des Dienstherrn des Mädchens verhaftet worden.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Der Heimat uralte Macht

Roman von Friedrich Freidson.

22)

Berner Debolius merkt, daß er hier an die falsche Adresse geraten ist. Er räuspert sich, lächelt frech und meint: „Eben weil ich mir dachte, daß alte Liebe manchmal nicht rostet ...“

Weiter kommt er nicht. Odbelamp geht zur Tür, macht sie weit auf und fordert Debolius auf: „Gehen Sie, ich schätze frische Luft!“

Wütend dreht sich Debolius um und verläßt viele und Haus. Raum ist er draußen, kommt Ingrid herein, sieht Marwin strahlend an und will ihm beide Hände auf die Schulter legen. „Laß das!“ wehrt er heftig ab. „Du bist verheiratet, noch bist du es, bitte, denke daran!“

Die Magd kommt herein und deckt den Tisch.

II. Kapitel.

Generaldirektor Bliene ist da!

„Sagen Sie es Herrn Sennebach, daß ich ihn dringend zu sprechen wünsche. Gute Nacht!“ — Bliene geht nach oben, gefolgt von dem Hausdiener, der sein Gepäck trägt. Er ist mit dem Nachtzug angekommen. Doktor Londje fuhr ein paar Stunden früher nach Hannover, um von dort dann nach Berlin zurückzukehren.

Am Morgen kommt der Maler zum Frühstück. Der Portier bestellt ihm, daß ein Generaldirektor Bliene aus Berlin ihn zu sprechen wünscht — dringend!

„Nanu, was ist das?“ murmelt Sennebach in sich hinein, tut gleichgültig und erwidert: „Dann muß sich der Mann beeilen. Ich will bald fort.“

„Soll ich den Herrn Generaldirektor wecken lassen?“

„Tun Sie, was Sie für richtig halten. In einer halben Stunde gehe ich los. Ob ich mittags wieder zurück sein werde, steht noch nicht fest.“

Der Portier läßt Herrn Bliene wecken, der bald darauf in das Frühstückszimmer kommt. Es sitzt nur noch ein Reisender da, der dann geht. Bliene macht sich bekannt. Er kann es sich gut vorstellen, daß seine Frau besonderen Gefallen an diesem Maler findet, der in seinem Sportanzug eher wie ein kleiner Gutsbesitzer als ein Mann von Welt und großen Umgangsformen aussieht. Uebrigens weiß er es schon, daß seine Frau hier gewesen ist. Das Gespräch kommt nur langsam in Fluß. Natürlich ist Alfred Bliene doch ein wenig misstrauisch. Sennebach erzählt, wie er Frau Ingrid in Berlin traf, wie sie sich verlegnet hat und dann ganz zufällig hier auftauchte. An den Zufall will Bliene nicht so recht glauben.

„Ihre Frau Gemahlin nahm es nicht eine Spur tragisch, daß die Schwindlerin ihre Rolle spielte, noch dazu in ihrem Heimatdorf. Darüber haben wir uns sehr gewundert.“

Bliene weiß damit nichts anzufangen. Er horcht selbstverständlich hoch auf. „Schwindlerin? Ihre Rolle spielte? Die Rolle meiner Frau also? Sonderbar! Entschuldigen Sie schon, aber ich bin wirklich nicht im Bilde, Herr Sennebach!“

Der Maler erzählt. Da staunt Alfred Bliene nicht schlecht. Was ist denn das nun wieder?! Er hat schon manche verwinkelte Geschichte in seiner Praxis als Kaufmann und Organisator erlebt — aber das hier geht ihm fast über die Lustschnur.

„Ihre Gattin konnte sich sogar zufällig mit Geburtsurkunde und Taufschein legitimieren ...“

„Das ist nicht gut möglich!“ entwischt es dem Generaldirektor, jetzt ist Sennebach baff. „Aber bitte, ich hab's mit eigenen Augen gesehen. Demnach muß die Person falsche Papiere haben. Nun, Kriminalkommissar Doktor Londje, übrigens ein guter Bekannter von mir, will den Fall verfolgen!“

„Am Himmels willen!“ denkt Bliene. „Das hat mir gerade noch gefehlt!“ Laut sagt er: „Und meine Frau hat das nicht die Spur tragisch genommen, sagten Sie? Oder tat sie nur so?“

„Ja, das ist freilich schwer zu sagen, Herr Bliene. Uebrigens ist sie mit Odbelamp fortgefahren, bevor wir zurück waren.“

„Wer ist Odbelamp?“ Dem armen Bliene schwirrt es schon im Kopf. Sennebach erklärt, wer Marwin Odbelamp ist. „So, so, ein Jugendfreund!“ Und der Generaldirektor bittet den Maler, ihm zu sagen, wie und wann er am besten zu dem Dorf gelangen kann.

Bert Sennebach staunt ebenfalls, läßt sich jedoch nichts anmerken. Die schöne Frau scheint ja ein kleines Wunder zu sein. Oder ein ganz großes, wie man's auffassen will. Denn daß Bliene hinter seiner Frau her ist, hat er längst gemerkt.

„Sie können Odbelamp auch fernmündlich erreichen“, meinte er mit boshafter Harmlosigkeit.

Auf der Straße spielt ein Leierkastenmann: „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit, klingt ein Lied mir immerdar ...“ Was Alfred Bliene ein bißchen nervös zu machen scheint; denn er steht auf und schließt das Fenster.

„Meine Frau wollte allerdings in ihre Heimat“, lügt er dann, „sie ist ja auch, wie Sie selbst vorhin erwähnten, zwölf Jahre lang nicht hier gewesen. Und — wie war das noch? — diese Person ist gestern gleich verschwunden, als meine Frau herkam!“

„Ja, aber mit Ihrer Gattin hat das nichts zu tun. Eine wußte von der andern nichts.“

Bliene ist davon nicht ganz überzeugt. Der Maler erklärt, daß er sich vielleicht doch, wenn auch unbewußt, verraten habe. „Kam meine Frau früh oder spät zum Frühstück, Herr Sennebach?“ Der bekennt sich und erwidert: „Verhältnismäßig spät, wenn mir recht ist. Das heißt, für meine Begriffe!“ ergänzt er vielsagend.

Mit einmal steht Bliene auf, entschuldigend sich für einen Augenblick und geht hinaus. Draußen fragt er den Portier: „War meine Frau gestern morgen früh munter?“

„Jiemlich früh, Herr Generaldirektor.“

„Ist ausgefahren?“

„Jawohl!“

„Kam wann zurück?“

„Zum zweiten Frühstück.“

„Hat sie irgendwelche Fragen an Sie oder das Personal gerichtet?“

Der Portier zögert. Der Mann hat so seine Erfahrungen. Am Ende spielt hier so 'ne kleine Geschichte mit Ehescheidung im Hintergrund. Also: Vorsicht! „Nicht, daß ich's wüßte, Herr Generaldirektor!“

Bliene greift mit Daumen und Zeigefinger in die obere Westentasche, zieht ein Fünfmärkstück heraus und legt es scheinbar achtlos auf das Schalterbrett. „Vielleicht fällt es Ihnen noch ein, Portier!“

„Wenn ich mich recht entsinne, erkundigte sich Ihre Frau Gemahlin nach einer Dame, die mit Herrn Sennebach das Hotel verließ, als die Frau Generaldirektor ankam.“

Bliene lächelt, um seine Verblüffung zu verbergen. „Und Herr Sennebach hat meine Frau nicht bemerkt?“

„Nein, kaum.“

„Aber sie hat ihn sofort erkannt?“

„Es muß wohl so sein, Herr Generaldirektor.“

Der greift wieder in die Tasche und legt diesmal einen gefalteten Zehnmarkschein hin. „Was tat meine Frau dann, Portier?“ Dem wird das allmählich unheimlich. Der Mann hat so eine befehlsgewohnte Art, der man schlecht widerstehen kann, ganz abgesehen von seiner Freigebigkeit.

„Ihre Frau Gemahlin wartete, bis Herr Sennebach zurückkam.“

„Und dann? Ein bißchen lebhafter, wenn ich bitten darf!“

„Dann ließ ich ein Stubenmädchen rufen, bei dessen Mutter die Dame möbliert wohnte, nach der sich die Frau Generaldirektor erkundigte hatte.“

„Wie hieß die Dame?“

„Bredbede!“

Und mit einmal und erst jetzt geht es dem fragegeplagten Portier auf, daß ja auch die Frau Generaldirektor eine geborene Bredbede ist. Aber er denkt sich: „Vielleicht eine arme Verwandte, die sie abgeschüttelt hat!“ Denn daß sie inzwischen verzogen ist, weiß er von dem Stubenmädchen.

„Danke!“ sagte Bliene. „Und jetzt das Stubenmädchen!“ befiehlt er. Als das Mädchen kommt, läßt er sich ein kleines Gesellschaftszimmer geben, wo er ungestört reden kann. Er fragt die Tochter der Vermieterin freizügig und quer aus, gibt ihr dann zwanzig Mark und bestimmt: „Was hier gesprochen worden ist, geht keinen Menschen etwas an. Auch Ihre Mutter braucht das vorläufig nicht zu wissen. Es soll Ihr Schaden nicht sein und Sie werden noch von mir hören.“

Das Mädchen knixt und verschwindet. Bliene geht ein paar-mal auf und ab. Also ein dunkler Punkt in der Vergangenheit seiner Frau und ein ganz toller Zufall oder abgetarntes Spiel. Na, er wird schon dahinter kommen ...

Nun geht er zu Sennebach hinüber, der eben aufbrechen will. „Ihr guter Bekannter von der Berliner Kriminalpolizei muß ein außerordentlich befähigter Beamter sein“, meint er leichthin, „ebenfalls vielen Dank, daß Sie ihn bemüht haben, Herr Sennebach! Wenn Sie es eilig haben, bitte, lassen Sie sich nicht länger aufhalten!“

Er verbeugt sich, und der Maler geht fort, weiß nicht recht, was er von den letzten Worten Blienes halten soll und ist eigentlich ganz froh, daß er mit der Sache nun wirklich nichts mehr zu schaffen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bergehen gegen das Opiumgesetz?

Neue Verhandlung im Prozeß Selter.

vor der Großen Strafkammer in Buppertal, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Daßh, fand heute morgen eine Verhandlung gegen den früheren Leiter der hiesigen Beratungsstelle Solingen, Prof. Dr. Selker, statt. Der Fall an sich ist bekannt, da er bereits mehrfach die Gerichte und die Öffentlichkeit, insbesondere auch seiner Grundlosigkeit wegen die interessierten Kreise beschäftigt hat. Professor Selker wurde im Juni 1931 vom hiesigen Schöffengericht nach einer einstündigen Verhandlung wegen Verstoßes gegen das Optimumgesetz und Übertretung der Arzneimittelverordnung (unberechtigte Abgabe von Arzneimitteln) zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt, von der Berufungsinstanz in Buppertal dagegen nach sehr eingehender Verhandlung, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten, freigesprochen. Hiergegen rief die Staatsanwaltschaft das Reichsgericht als Revisionsinstanz an, und das Reichsgericht hob das freisprechende Urteil der Strafkammer Buppertal in vollem Umfange auf und verwies die Sache unter eingehenden Ausführungen über den Rechtsstand an die Koronanzinstanz beim Landgericht Buppertal zurück.

Das Reichsgericht machte dabei geltend, wie heute morgen bei der **Verleugung der Revisionseinstellung** zur Sprache kam, daß der Vorderrichter die Frage der Tateinheit zwischen Verbrechen gegen das Opiumgesetz und Uebertretung der Arzneimittelerordnung nicht geprüft habe. Weiter sei die Frage in Bezug auf die unberechtigte Abgabe von Arzneimitteln zu verhandeln. Was die Rechtsfrage angeht, so machte das Reichsgericht außerordentlich interessante und grundsätzliche Ausführungen: „Jeder Aerzte, heißt es, seien nur dann berechtigt, Opiate an Patienten abzugeben, wenn sie die Erlaubnis zur Führung einer Hausapotheke befehlen. Die Konzession zur Einrichtung einer Hausapotheke könne aber nicht vom Oberbürgermeister, sondern nur vom Regierungspräsidenten erteilt werden. Die ärztliche Beratungsstelle stehe insofern einem Krankenhause gleich. Es sei rechtlich zutreffend, daß die Strafkammer einen überstrafrechtlichen Irrtum des Angeklagten in dieser Beziehung angenommen habe, da es sich hierbei nicht um ein Gesetz, sondern um eine Verwaltungsvorschrift handele. Das Gericht habe indes verurteilt, bei der höheren Verwaltungsstelle Erkundigungen über diese wichtige Frage einzuziehen. Verfehlt seien auch die Erörterungen der Strafkammer über das Ueberlassen von Medikamenten durch Aerzte an Patienten. Das Reichsgericht führt hierzu aus, daß „jede Ursache des Wechsels der Verfügungsgewalt bereits den Tatbestand des Gesetzes erfüllt“. Zu beanstanden sei auch die Anwendung des Opiumgesetzes. Opiate dürften nur an den unmittelbaren Empfänger abgegeben werden. Wenn der Arzt Opium weitergibt, das er auf Rezept für die Station beschafft hat, so sei das ein Indenverschleppen im Sinne des Gesetzes. Hierbei reicht auch Fahrlässigkeit zur Bestrafung aus, wobei das Fehlen einer ausdrücklichen Bestätigung im Gesetz angesichts der verfolgten Absichten des Gesetzgebers zum Schutze der Allgemeinheit keine Rolle spielt.

Ueber die Anklage in bezug auf das Vergehen gegen das Opiumgesetz ließ sich Professor Selter dahin aus, daß man bei Anforderung des Pantopons nicht leichtsinnig gewesen sei. Als das Reichsgesundheitsamt 1929 Pantopon als eine Morphinzubereitung erklärt habe, habe man sofort 1929 die Abgabe dieses Opiums eingestellt. Man habe sich übrigens auch bei der Herstellerfirma erkundigt und die Auskunft bekommen, daß Pantopon nicht unter das Opiumgesetz falle. Professor Selter gab die Erklärung ab, daß im übrigen nur in zwei Fällen überhaupt Pantopon verabfolgt worden sei, und zwar habe es sich nicht um eine Abgabe an Patienten zum Verbrauch anderwärts, sondern um Applikationen gehandelt. Dafür spreche auch, daß bei der Beschlagnahme von Arzneimitteln bei der Beratungsstelle Pantopon nicht gefunden worden ist. Der Angeklagte betonte ganz besonders, daß Pantopon zur freien Verfügung nicht mehr beschafft und abgegeben worden sei. Einzelne Medikamente seien damals sogar, um sie nicht wegwerfen zu müssen, an die Krankenanstalten gegeben worden.

Man hörte dann den Pharmakologen Dr. Schloßmann (Düsseldorf) über das hier in Frage stehende Pantopon bzw. Pantopontabletten. Der Sachverständige erklärte, daß zweifellos Pantopon auch in Tablettenform unter das Opiumgesetz falle. Für den Arzt, erklärte der Sachverständige weiter, sei der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Opiumgesetz im wesentlichen der gewesen, daß allein das neue Opiumgesetz bestimmte Mengenangaben bei Opiaten vorschreibe. Bekanntlich komme nach den Erklärungen von Professor Selter allein das alte Opiumgesetz in Frage. Der Sachverständige erklärte weiterhin sehr interessant, daß das alte Opiumgesetz nur den Apotheker interessiert habe. Allerdings habe auch der praktische Arzt trotz der Unzahl der neuen Medikamente wissen müssen, daß es sich um ein Opiat gehandelt habe.

Prof. Dr. Selzer erklärte hierzu, daß er sich immer dahin
ausgelassen habe, daß Pantopon nur appliziert, nicht aber ver-
eibst worden sei.

Der Staatsanwalt sah sich nach dieser neuen Lage veranlaßt, einen Berathungsantrag zur weiteren Aufklärung dieses Falles zu stellen, dessen Beratung das Gericht indes vorläufig zurückstellte.

Man vernahm dann noch den Sekretär der Beratungsstelle, der erklärte, in der Regel seien auf den Namen der Beratungsstelle und Station Arzneien abgeholt worden. Pantopon sei zur Verfügung der Beratungsstelle beschafft worden. Das Pantopon sei abgesehen und appliziert worden.

Medizinalrat Dr. Mosbach als zweiter Sachverständiger erklärte, daß Pantopon dadurch früher bekannt geworden sei, daß man es an Stelle von Morphinum genommen habe, da es weniger unangenehme Nebenwirkungen habe.

Der Antrag des Staatsanwalts.
Gegen 3 Uhr heute mittag beantragte der Staatsanwalt wegen fahrlässigen Verstoßes gegen das Opiumgesetz unter Freisprechung im übrigen eine Geldstrafe von 500 Mark.

(Bei Redaktionsschluss dauert die Verhandlung noch an.)

nahmen und ist gut in seinem Aufbau. Also ein Kulturfilm, der mit seiner Spannung und seinem Ernst so recht für solche einen derartigen Abend geeignet ist.

Tragt man sich überhaupt nach dem Sinn solcher Unterhaltungsabende für die jugendlichen Erwerbslosen, so kann wohl gesagt werden, daß sie sicher helfen werden, die Jugendlichen mehr und mehr zu einer Gemeinschaft zusammenzufügen und so ihrem „arbeitslosen“ Leben ein Stück Inhalt zu geben. Mögen alle weiteren Unterhaltungsabende auf der Höhe des geistigen Stehen, sie werden in ihrer Mischung von Unterhaltung und gehaltvollem Ernst ein Hilfsmittel zu kultureller und sittlicher Hebung unserer jugendlichen Erwerbslosen sein.

Die gefährliche Weyersbergerstraße.

Sind Warnungshilder nötig?

Am 3. Februar brachten wir eine Meldung über einen Verkehrsunfall an der Weversbergerstraße, die mit dem Zufallskloß: „Wienel Unglücksfälle müssen noch an dieser gefährlichen Straße geschehen, ehe die notwendigen Warnungsschilder angebracht sind.“ — Dazu schreibt uns Regierungsrat Verdewitz, der Leiter des Solinger Staatlichen Polizeiamtes heute folgendes: „Wenn auch nicht verkantet wird, daß die Weversbergerstraße wegen ihres Gefälles mit großer Vorsicht befahren werden muß so wird jedoch die Anbringung besonderer Gefahren- und Warnungstafeln nicht für erforderlich gehalten. Nach dem Ergebnis langjähriger Erfahrungen hat sich gezeigt, daß ein Zweifel an Verkehrstafeln den öffentlichen Verkehrsinteressen nicht dienlich ist. Der Fahrgesührer identifiert den ihm allenfalls entgegenstehenden Verkehrsschildern nicht mehr die genügende Aufmerksamkeit. Aus diesem Grunde werden nur noch die wirklich großen Gefahrenpunkte gekennzeichnet, soweit sie außerhalb geschlossener Ortsteile liegen. Von der Kennzeichnung der Gefahrenpunkte innerhalb eines geschlossenen Ortsteiles wird in der Regel aus dem Grunde Abstand genommen, weil die Fahrgesührer nach den gesetzlichen Bestimmungen hier ohnehin mit einer Geschwindigkeit fahren müssen, die sich unter der 30-Stunden-Rilometer-Grenze bewegt. Bei Pferdefuhrwerke liegt die Fahrgeschwindigkeit naturgemäß niedriger.

Bezüglich der Webersbergerstraße sei ferner noch auf § 18, 2 der Kraftfahrzeugverordnung vom 10. 5. 1932 hingewiesen, der besagt, daß, wenn der Ueberblick über die Fahrbahnen behindert, die Sicherheit des Verkehrs durch die Befahrungheit des Weges beeinträchtigt ist oder lebhafter Verkehr herrscht, so langsam gefahren werden muß, daß das Kraftfahrzeug auf kürzester Entfernung angehalten werden kann. Eine gleiche Bestimmung befindet sich in § 8, 2 der Straßenverkehrsordnung vom 12. 10. 26/30, 12. 26 für Pferdebesitzer.

Beachtlich also der Fahrer an der Kreuzung Düffeldorfer-, Reethoven-, Webersberger- und Mangelbergerstraße diese Bestimmungen, so muß es ihm ein Leidtes sein, sein Fahrzeug auch

bei der Talfahrt in der Weyersbergerstraße in der Gewalt zu behalten. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß er, wozu er ebenfalls gesetzlich verpflichtet ist, vor Eintritt der Fahrt sein Fahrzeug auf seine Betriebssicherheit hin nachgeprüft hat, insbesondere auf die Wirksamkeit der Bremsen.

Abschließend möchte ich noch betonen, daß der hier in Rede stehende Verkehrsunfall bestimmt nicht auf das Fehlen einer Warnungstafel zurückzuführen ist."

□ **Frau Richard Abr. Herder f.** Im Alter von 73 Jahren ist gestern abend an den Folgen eines vor kurzem erlittenen Schlaganfalles die Witwe des im vergangenen Jahre verstorbenen Industriellen Richard Abr. Herder gestorben. Als Teilhaberin der Firma hat die Verstorbene ihre ganze Arbeitskraft jahrgeltendlang bis kurz vor ihrem Tode dem Geschäft gewidmet. Sie war als kluge weitsehende Solinger Kaufmannsgattin von früh bis spät im Geschäft anzutreffen. Noch im hohen Alter unternahm sie Geschäftstreffen, und erlitt ein schweres Augenleiden zwang sie, sich auch im geschäftlichen Leben mehr Schonung aufzuerlegen. Ihr Wunsch, noch einmal ein Aufblühen der Solinger Industrie zu erleben, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Bürgerschaft und besonders die Angestellten und Arbeiter der Firma, denen sie durch ihren Fleiß und ihren Gerechtigkeitsinn stets ein Vorbild war, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder des Schiedsgerichts, das, wie mehrfach berichtet, in der Frage der von der Rheinheider Straßenbahn zu zahlenden Vergütung für die Benutzung des der Solinger Straßenbahn gehörenden Gleises Burg-Brücke bis Burg-Bahnhof entscheiden soll, nahmen gestern eine Erörterung vor. Im Anschluß daran fand eine Verhandlung mit den beteiligten Bahnverwaltungen statt, die jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Bunte politische Zusammenstöße in Ohligs.

Ueber ein halbes Jahr lang ist es in Oßigs verhältnismäßig ruhig gewesen; gestern abend, kurz vor 6 Uhr, kam es aber wieder zu einer größeren Schlägerei, die in ihren Folgen verhängnisvoll war. Ein Trupp Kommunisten und Nationalsozialisten gerieten an der Ecke Düsseldorf- und Allee-straße aneinander. Im Augenblick fielen mehrere Schüsse, ehe die Polizei eingreifen konnte. Eine Streife hatte die Unruhen kommen sehen und alarmierte sofort das Ueberfallkommando. Die beiden Schußleute muhten sich darauf beschränken, die unruhigen Elemente auseinanderzutreiben, wobei sie von dem Gummirümpel stark Gebrauch machten. Sie selbst kamen auch nicht ohne Schläge davon. Sie hatten aber den Erfolg, daß eine offene Straßenschlacht zwischen den beiden Parteien von

29/2

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Städten.

Unrühmliches Ende der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung.

Da die „Preussische Gesetzesammlung“ erst heute die Verordnung der kommunalen preussischen Regierung über die Auflösung der kommunalen Körperschaften veröffentlicht und damit diese Verordnung erst am Mittwoch Gesetzeskraft erhält, wurde auf Beschluss des Verordnetenversammlung die für den 7. Februar vorgesehene Frankfurter Stadtverordnetenversammlung abgesagt. Die Nationalsozialisten verließen nach einer kurzen Erklärung unter „Heil Hitler-Rufen“, die auch von der Galerie aufgenommen wurden, den Saal. Die Sitzung fand schon baldig unter dem Zeichen des leichten Wahlsieges. Als ein kommunalistischer Stadtverordneter sich weigerte, der Aufforderung des Stadtverordnetenpräsidenten zum Verlassen des Saales nachzukommen, schloß dieser die Sitzung, wodurch der größte Teil der Tagesordnung unerledigt blieb.

Sie hoffen alle auf den Gerechtigkeit-Plan.

In einer Sitzung der Gemeindevertreter in Datteln wurde der Beschluss gefasst, ein Darlehen bis zur Höhe von 675 000 Mark bei der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten für Straßenbau und Kanalisationsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung zu beantragen. Auch die Gemeindevertretung von Der-Eisenhütte beschloß die Aufnahme eines Darlehens, und zwar bis zu einer

Gesamthöhe von 500 000 Mark. Auch hier sollen Straßenbau- und Kanalisationsarbeiten mit den zur Verfügung gestellten Mitteln ausgeführt werden. Die Finanzlage in dieser Gemeinde ist besonders katastrophal, da durch die Stilllegung der Zeche Ewald-Fortsetzung 90 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigungslos geworden sind.

Vor der Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen Baurat Verfürth, Münster.

Wie zuverlässig verlautet, ist in aller nächster Zeit mit der Einstellung des im vergangenen Jahre gegen den Magistratsbaurat Verfürth, Münster i. W., eingeleiteten Disziplinarverfahrens zu rechnen. Ende März 1932 wurde gegen den Magistratsbaurat Verfürth in Verbindung mit einer Unterjochung gegen den Bürgermeister von Stadthagen wegen Unregelmäßigkeiten beim Bau des Wasserwerkes ein Disziplinarverfahren eröffnet mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amte. Baurat Verfürth wurde sofort seines Postens enthoben. Gleichzeitig wurde ihm die Hälfte seines Gehalts entzogen. Die Staatsanwaltschaft in Münster hat in dem gegen Baurat Verfürth anhängig gemachten Verfahren, das dem Disziplinarverfahren vorangehen muß, keinen Anhalt zum Einschreiten gefunden und das Ermittlungsverfahren eingestellt. Damit entfallen auch die Grundlagen für alle gegen Baurat Verfürth erhobenen Verdächtigungen.

denen die Kommunisten in der Uebermacht waren, vermieden wurde. Nach einiger Zeit hörte man, daß sich im Postamt ein schwerverletzter Mann befände. Dieser hatte einen Schlag erlitten und war Hals über Kopf die Allee hinauf gestürzt. Vor dem Postamt brach er dann zusammen. Man brachte ihn mit dem städtischen Krankenauto sofort zum Obligen Krankenhaus, wo man einen Überlebensschuß feststellte. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. Es handelt sich um den Arbeiter Erich Kehler, wohnhaft Talstraße 50. Vorher ihm erlittenen zwei andere Verletzungen durch Schläge. Wie die Unruhen eigentlich entstanden sind, ist noch nicht restlos geklärt. Die Aussagen in solchen Fällen sind ja gewöhnlich sehr widersprüchlich. Das Ueberfallkommando sorgte in den Abendstunden dafür, daß es nicht noch zu weiteren Zusammenstößen kam.

Siezu meldet noch der heutige Polizeibericht:

Am 7. Februar, gegen 17.45 Uhr, fand in Solingen-Oblig auf der Düsselbörsestraße — Ecke Allee — zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten eine Schlägerei statt, wobei von den Beteiligten auf mehrere Schüsse abgegeben worden sind. Während zwei Anhänger der KPD leichtere Verletzungen durch Schläge erlitten, erhielt ein dritter einen schweren Überlebensschuß; er mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Die politische Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Augenzeugen, welche in der Lage sind, bestimmte Angaben zu machen, werden ersucht, sich bei der politischen Polizei, Solingen, Wilhelmstraße 43/45, Zimmer 23, oder beim 30. Polizeirevier in Solingen-Oblig, Rathaus, zu melden. Bemerkt wird, daß bereits vorher zwischen den Gegnern Reichert an der Stempelstraße in Solingen-Oblig vorgekommen sind, wobei einem der Beteiligten eine Schußwunde aus der Tasche gefallen sein soll.

Die Tätigkeit des Obligen Verkehrsvereins 1932.

Für gestern Abend war die Jahreshauptversammlung des Obligen Verkehrs- und Verschönerungsvereins einberufen. Die Gruppe machte aber einen Strich durch die Rechnung, denn der Besuch war so unzureichend, daß die Versammlung sich entfaltete, die wichtigen Punkte der Tagesordnung zurückzustellen. In der letzten Woche des Monats März soll eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, die unter allen Umständen beschlußfähig ist. Genehmigt wurde der Tätigkeitsbericht, den der Schriftführer Mühlhagen vorlas. Wir erwähnen daraus folgendes:

Das vergangene Geschäftsjahr stand unter den Einwirkungen der wirtschaftlichen Krise. Wenn es trotzdem gelang, die dem Verein gestellten Aufgaben, wenn auch nicht restlos, so doch größtenteils zu erfüllen, dann ist das in erster Linie ein Verdienst des Vorstandes. Insbesondere hatte der Verein im Laufe des Jahres unter dem spärlichen Eingang der Beiträge zu leiden, aber auch in diesem Falle wurde nicht locker gelassen, sondern teilweise wurden die Vorstandsmitglieder mit dieser nicht angenehmen Aufgabe betraut. Es war naturgemäß nicht zu vermeiden, daß infolge der schlechten Geschäftslage hier und da Mitglieder abtraten, obgleich der geringe Beitrag, 25 Pf. pro Monat, auch in der heutigen Zeit noch zu erschwingen sein sollte.

Die gesamten Arbeiten im Laufe des Jahres wurden in zehn Vorstandssitzungen erledigt. Außerdem nahm der engere Vorstand, Vorsitzender, Kassierer und Schriftführer, noch an etwa zwanzig weiteren Sitzungen bei Vereinen und Verbänden teil, für die der Verein Arbeiten erledigte oder durch tatkräftige Unterstützung mit zum Gelingen der Veranstaltungen beitrug. Für diese Arbeiten mußten von den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes nicht nur Opfer an Zeit, sondern auch persönliche Opfer gebracht werden, die umso höher anzurechnen sind, weil in der heutigen Zeit des fehlenden Idealismus Mitarbeiter überhaupt nicht mehr zu finden sind.

Die Aufgaben des Vereins waren auch im vergangenen Jahr wieder recht umfangreich. Obgleich die Einnahmen bedeutend geringer waren, wurden Anregungen und Wünsche laut, die nicht restlos erfüllt werden konnten. Im Monat Juni beteiligte sich der Verkehrs- und Verschönerungsverein in Gemeinschaft mit hiesigen Gaststätten- und Lokalinhabern an einer Verkehrs- und Wälderwanderung in Düsseldorf im Hause des Deutschen Vereinstouristenvereins in der Graf-Adolf-Straße. Ein Ausschnitt aus unserer schönen Heide in Natur, außerdem Photographien und Modelle unserer schönen Umgebung paßten sich dem Gesamtbild der Ausstellung vorzüglich an, und die Beteiligung dürfte die Verbotskraft nicht verfehlt haben. Im Monat Juli folgte die Prämierung der schönsten Blumen. Auch der diesjährige Blumenwettbewerb fand wiederum allseitige Anerkennung und war gleichzeitig ein Ansporn, Fenster und Balkone zu schmücken. Im Monat Dezember beteiligte sich der Verein an der vom Gewerbeverein angelegten Werbe- und Verkehrswoche. Dabei konnte die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß namentlich aus den Nachbarorten viele Fremde nach Oblig kamen, wodurch alle Geschäftszweige Vorteile hatten. Außer diesen Arbeiten wurde der Verein zur Mitarbeit bei Durchführung von Festlichkeiten herangezogen. Hier von seien erwähnt: die Schützenfeste, Kriegsbeschädigtenverein, Mantelhauser Pottverein, Kreistag des D. S. V., das 25-jährige Bestehen des MGV „Rheinlage“, sowie Turn- und Sportveranstaltungen.

Außer diesen Aufgaben hat sich der Verein auch der Pflege und Herstellung von Wanderwegen, schönen Plätzen usw. gewidmet. So konnte der seit Jahren bestehende Wunsch, den Weg im Viehbachthal fertigzustellen, erfüllt werden. Der intensiven Arbeit des Vorstandes ist es zu verdanken, daß in diesem Jahre die Grünanlagen in Merscheid, im Lohbachthal, Ecke Blücherstraße fertiggestellt werden. Verschiedene Wünsche bezüglich Aufstellung von Bänken konnten erfüllt werden.

Mit der Presse hat stets ein gutes Einvernehmen bestanden. Für die jederzeit freundliche Unterstützung, die dem Verein seitens der Presse im Laufe des Jahres bei allen Arbeiten zuteil wurde, soll an dieser Stelle besonders gedankt werden. Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre im Monat August eine Einladung an die Presse der näheren und weiteren Umgebung

erlassen, um durch persönlichen Besuch der Heide und den sonstigen schönen Punkten die Feststellung machen zu können, daß die Verbauung für Oblig und Umgebung in jeder Beziehung zu recht fertigen ist. Das wurde aus dem Munde der Vertreter von Zeitungen der benachbarten Großstädte oftmals bestätigt.

Zum Schluß sei noch der Wunsch ausgesprochen, daß die Unterstützung, die dem Verein zuteil wurde, auch weiterhin bestehen bleiben möge, denn die Verkehrsreiche Stadt Oblig kann nicht ohne Verkehrs- und Verschönerungsverein sein. Es ist schon notwendig, daß auf Grund der überaus günstigen Lage auch der Verkehr herangezogen wird. Aber dazu ist die Mitarbeit aller Bürger notwendig. Möge das jetzige Jahr eine Besserung und nicht noch mehr Enttäuschungen bringen. Das ist der Wunsch des Vorstandes.

Das erste Jahresfest des Evangelischen Arbeitervereins im festlich geschmückten großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses nahm einen schönen Verlauf, so daß der Verein mit Stolz auf das Gelingen zurückblicken kann. Die Beteiligung aus Oblig, Solingen, Hilden, Remscheid und Lennep war sehr stark. Nur schade, daß der Vorsitzende des Vereins wegen Krankheit nicht an der Feier teilnehmen konnte. Er hatte aber ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben geleistet. Der Landtagsabgeordnete Lepper gab in seiner Ansprache die Richtlinien und Ziele der Arbeiterbewegung an. Den mit großer Begeisterung vorgetragenen Darlegungen, die einen tiefen Eindruck hinterließen, folgten noch musikalische und gefangliche Darbietungen, sowie ein Theaterstück „Seelen in Not“, durch den Lennep-Bruderverein.

Der Vorsitzende des hiesigen Postamtes, Postamtmannt Bürger, ist bis zum 8. März beurlaubt. Während dieser Zeit hat der Postinspektor Jacobzig — Fernruf 33 585 — die Vertretung übernommen.

Wälderdiebstahl. Anwohnern der Grünstraße und des Stadthagens in Oblig wurden in der Nacht zum 6. Februar aus den Wäldchen schmutzige Wälderstücke aller Art gestohlen. Der Wert der Wälder beträgt zusammen etwa 100 RM.

Diebstahl eines Radioapparates. Aus einem Damenfriseuralon an der Feldstraße in Oblig ist in der Nacht zum 6. Februar ein Radioapparat der Marke „Geatron“ mit drei Röhren im Werte von 190 RM. entwendet worden. Die Diebe sind mit Nachschlüssel in den Raum gelangt.

Diebstahl eines Radioapparates. Aus einem Damenfriseuralon an der Feldstraße in Oblig ist in der Nacht zum 6. Februar ein Radioapparat der Marke „Geatron“ mit drei Röhren im Werte von 190 RM. entwendet worden. Die Diebe sind mit Nachschlüssel in den Raum gelangt.

Fahrrad gestohlen. Einem Tachometerreiter aus Solingen-Oblig wurde auf der Hohstraße sein Rad entwendet. Hier handelt es sich um ein Herrenfahrrad unbekannter Marke mit schwarzem Rahmen, schwarzen, grüngelbten Felgen im Werte von 25 RM.

Aus dem Walder Bezirk

Der Walder Kommunalfriedhofs-Projekt vor dem Reichsgericht.

In der Streitfrage zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Wald und der Stadt Solingen über die Inbetriebnahme des Kommunalfriedhofes zu Vogelsang hat die Kirchengemeinde eine Entscheidung des Reichsgerichts zu dem ablehnenden Beschlusse des Oberlandesgerichtes in Düsseldorf beantragt. Die Revisionsschrift ist durch einen Leipziger Rechtsanwalt dem Reichsgericht schon vor einiger Zeit eingereicht worden.

Nach einer bei der Kirchengemeinde Wald eingegangenen Mitteilung wurde der Verhandlungstermin vor dem VI. Zivilsenat des Reichsgerichtes auf den 27. Februar anberaumt.

Zu den Projekten, von denen man im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm im Stadtbezirk Wald spricht, gehört auch wieder einmal die vor Jahren projektierte Straßenbahnverbindung Wald-Haan. Es gibt eben in Wald, aus mancherlei Gründen, viele Bürger, welche eine Herstellung der Bahn immer noch wünschen. Leider besteht aber nach unseren Informationen überhaupt keine Möglichkeit, aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms irgendwelche Gelder für den Bahnbau zu erhalten. Eine Förderung des Baues könnte nur durch die Straßenbahn selbst oder die Stadt Solingen erfolgen. Beiden fehlen aber die erforderlichen Mittel, besonders, da die wohl die Bauprojekte fix und fertig in irgend einem Altersstadium liegen, werden sich die Freunde dieses Bahnbaues deshalb auf wirtschaftlich bessere Zeiten vertragen müssen.

Das Bundesstützenfest des Bergischen Schützenbundes, das, wie wir bereits im „Solinger Stadtscheiter“ mitteilten, in diesem Jahre dem Walder Schützenverein übertragen wurde, erfordert naturgemäß umfangreiche Vorarbeiten. Diese sollen durch Ausschüsse erledigt und bald in Angriff genommen werden. Das mit dem Bundesstützenfest verbundene Walder Schützenfest wird in diesem Jahre von vierstägiger Dauer sein, während in den Vorjahren der Walder Schützenverein mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse seine Veranstaltungen bekanntlich eingeschränkt hatte. Das Bundesstützenfest ist, wie die vorjährige Veranstaltung im Gräfrather und Centraler Bezirk bewies, für Solingen bzw. Wald von ziemlich großer wirtschaftlicher Bedeutung. Schützen mit ihrem Anhang eilen an diesen Tagen aus allen Städten und Orten des bergischen Landes nach Wald und werden besonders den Geschäftleuten angenehme Gäste sein. Wir werden unsere Leser über die geplanten Veranstaltungen, die besonders festlich ausgearbeitet werden sollen, auf dem Laufenden halten.

Fahrrad Diebstahl. Einem Maurer aus Gräfrath wurde am 6. Februar, gegen 17.40 Uhr, das auf der Sandstraße in Solingen-Wald abgestellte Fahrrad gestohlen. Es ist ein Herrenfahrrad der Marke „Torpedo“ Nr. 392 491 mit schwarz-weiß gestreiftem Rahmen, schwarz-weißen Felgen, elektrischer Lampe Marke „Imper“ im Werte von 40–50 RM.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Die Ahnen des Automobils. — Unter Bilderaufsatz zeigt einen sehr interessanten historischen Überblick über die Entwicklung des Autos von seinen Ursprüngen im Altertum bis zum modernen Benzinwagen.

Malt! oder ich schief! — Ein spannender Bericht über die aufregende Verfolgung von Wilderern im Hochgebirge. Eine Reihe prächtiger Gebirgsaufnahmen vervollständigen den Text.

Flugzeuge im Eisnotdienst. — Wenn der Frost zunimmt, geschieht es nicht selten, daß die Nordsee-Inseln vom Festland abgeschnitten werden. Um die notwendigen Lebensmittel herbeizuschaffen, werden Flugzeuge eingesetzt, die den Verkehr aufrecht erhalten.

Umwege zum Ziel. — Ein Einblick in die vielseitigen Nebenberufe, in denen heute die meisten Studierenden tätig sind, um die Mittel für das Studium zu beschaffen, sei es als Opasänger, Flugzeugführer oder Vorschwimmerin im Baisaal.

„Im grünen Kakadu“. — Die spannende Fortsetzung unseres Romans.

Aus dem Hörscheider Bezirk

Vom Diakonissenhaus „Bethanien“ in Auferhöhe.

In letzter Zeit berichten wir verschiedentlich über den im Diakonissenhaus „Bethanien“ eingerichteten freiwilligen Arbeitsdienst, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Uebelfeld am Horner Berg zu kultivieren. Da die jetzige Arbeitsperiode der jungen Leute bald abläuft, ist ein Antrag auf Weiterbeschäftigung gestellt worden. Kürzlich fand eine Besichtigung der schon geleisteten Arbeit durch Vertreter des Landesarbeitsamtes und der Landwirtschaftskammer statt. Nach den geäußerten Eindrücken ist damit zu rechnen, daß die Aufrechterhaltung des Arbeitslagers die Zustimmung der Behörden finden wird.

Da über die Einrichtung und den Zweck des Diakonissenhauses Bethanien, welches sich seit dem Jahre 1926 in Auferhöhe befindet, noch weniger bekannt ist, folgen hierunter einige Angaben:

Das Diakonissenhaus „Bethanien“ ist das Diakonissenwerk des Bundes der Freien evangelischen Gemeinde Deutschlands. Dieser Gemeindebund besitzt neben dem Diakonissenwerk eine eigene Druckerei und eine eigene Ausbildungsstätte für Prediger.

Das Diakonissenwerk ist über 30 Jahre alt und hatte früher sein Heim in Wetter an der Ruhr. Dort wurde der Raum mit dem Wachen des Werkes mit der Zeit zu eng und man mußte Ausschau halten nach einem anderen passenden Gelände.

Im Mai 1926 konnte der Diakonissenverein das Sanatorium „Auenstein“ in Auferhöhe zu diesem Zwecke erwerben. Es schien so, daß man mit den vorhandenen Säulen und Räumen auskommen würde, jedoch mußten noch verschiedene Veränderungen und Erweiterungen erfolgen, um den Mutterhausbetrieb hier aufrechtzuerhalten. Manches mußte hinzugebaut werden, so ein Saal mit 600 Sitzplätzen, ferner die nötigen Räume für Freizeiten, außerdem wurden Räume geschaffen, in denen Kranke und Schwache gepflegt werden. Als jüngstes Werk hat der Diakonissenverein die Arbeitslosenfürsorge in Angriff genommen. Etwa 20 junge Leute werden dauernd von ihm versorgt und verlorat in einem eigens für diesen Zweck errichteten Lager, das oben schon erwähnt wurde.

Das frühere Diakonissenhaus in Wetter wurde als Altenheim eingerichtet und benutzt. Etwa 40 alte Männer und Frauen sind dort untergebracht. Sie werden von den Schwestern betreut und gepflegt.

Im Mutterhaus Auferhöhe erhalten die jungen Schwestern ihre erste Ausbildung mit vorbereitendem Unterricht. Die weitere Ausbildung erhalten sie dann in Krankenhäusern und den Krankenpflegeschulen.

Vom Mutterhaus her wird das ganze Werk verwaltet. Hier finden erkrankte Schwestern Pflege und Unterkunft bis zur Heilung, ebenso werden die alten Schwestern hier versorgt und verlorat bis ans Ende. Der Dienst dieser Schwesternschaft gilt den Kranken, den Alten, den Kindern, den Schwachen und Siechen und den Erwerbslosen.

Die Schwestern des Diakonissenvereins dienen in 3 städtischen Krankenanstalten (Kliniken a. d. Rabe, Dellich, Esleben) und 2 Kliniken. Augenblicklich stehen 130 Schwestern zur Verfügung. Andere Schwestern dienen in der Gemeindepflege, Erholungsheimen und in der Privatpflege. Der Dienst wird ausgeübt an allen denen, die Hilfe brauchen, ohne Rücksicht auf das religiöse oder politische Bekenntnis und unter Bevorzugung der Unbemittelten. Die erforderlichen Mittel werden zum Teil aufgebracht durch Liebesgaben und Stiftungen der Mitglieder, Freunde und Gönner, größtenteils von der Freien ev. Gemeinde in Deutschland.

Bei dem Diakonissenwerk „Bethanien“ in Auferhöhe handelt es sich, wie aus verschiedenen Ausführungen zu erhellen ist, um einen Betrieb von bedeutendem Umfang, welcher bei seiner räumlichen Ausdehnung von insgesamt 56 Morgen eine eigene Landwirtschaft betreibt, Werkstätten für den eigenen Bedarf unterhält und in dem täglich 100 Personen versorgt werden.

Bertrag wegen § 51. Vor dem Solinger Einzelrichter sollte am Freitag Vormittag gegen einen Maurer aus Hühlscheid verhandelt werden, der sich wegen Verleumdung und Bedrohung mit dem Verbrechen des Totschlages zu verantworten hatte. Die Angelegenheit hat keinerlei viel Staub aufgewirbelt, da sie sich zum größten Teil auf offener Straße abspielte und einen Aufschuß verurteilte, an dem weit über 100 Personen beteiligt waren. Tiefere Urteile sollen die Verantwortlichen sein, denen sich der Angeklagte seitens des verantwortlichen Stadtammannes vom Mobilitätsamt ausgeliefert glaubt. Direkte Triebfeder waren diesmal drei Paare Schube, die nach Ansicht des Angeklagten bewilligt waren, aber vom Stadtammann wieder gestrichen wurden. Warum? Weil der Angeklagte nach Ansicht des Mobilitätsamtes für einen erkrankten Autofahrer eine Entschädigung von 4000 RM. erhalten hat, die in rein 4 Monaten „durchgebracht“ sein sollen. Kurz und gut, der Angeklagte „pakte“ dem Stadtammann auf, begleitete ihn auf seinem Heimwege und belegte ihn mit hier nicht näher wiedergegebenen Ausdrücken. In der gleichen Weise spielte er aber auch in der Verhandlung den „wilden Mann“, hervorgerufen durch den schon erwähnten Autounfall. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde die Angelegenheit verlagert, da der Angeklagte zunächst einmal durch den zuständigen Kreisarzt auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Alte Gräfratherin. In körperlicher und geistiger Frische begeht heute die in Unten-Häcksberg wohnende Witwe Emilie Hentels, geb. Gerhards, ihren 78. Geburtstag.

Mutter Horn gestorben. Witwe Fritz Horn, Eleonore geb. Hartmann, eine bekannte Persönlichkeit im Schulbezirk Rauenhaus, ist gestern im 70. Lebensjahre gestorben. Mutter Horn war etwa 28 Jahre Schullehrerin an der Schule Rauenhaus. Vor drei Jahren konnte sie auf ein 25jähriges Jubiläum zurückblicken und wurde hierbei von allen Seiten geehrt.

Verschwindender Witwen- und Führerhund. Aus seinem Zwinger ist am letzten Freitag der Führerhund des Kriegsblinden Karl Weber, Gartenstraße 23, abhanden gekommen. Bisher war das Tier nicht aufgefunden. Der Hund ist zwei Jahre alt, männlich und hatte folgende Farben: Schwarzer Sattel schwarz und graue Beine, graue Pfoten. Er hört auf den Namen Lux. Im Interesse des Kriessblinden, der ohne Führerhund nicht ausgehen kann, wird um Feststellung über den Verbleib des Tieres gebeten.

Heute abend 7 1/4 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach kurzem, mit größter Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Ewald Schmachtenberg

Ida geb. Rader
im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Paul Schmachtenberg
Amanda Schmachtenberg
Hede Sahlberg geb. Schmachtenberg
Margarete Unshelm geb. Schmachtenberg
Eduard Sahlberg
Dr. Erich Unshelm
und 2 Enkelkinder.

Solingen, Dortmund, den 6. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Februar, nachmittags 3 1/4 Uhr vom Trauerhause, Hauptstr. 233, aus nach der Familiengruft auf dem alten Friedhof in Solingen-Wald statt.
Trauerfeier im Hause 1 1/2 Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verboten. Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief gestern abend 9 1/4 Uhr sanft, nach kurzem Leiden meine herzengute, treusorgende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau Richard Abr. Herder

Clara geb. Wupper

im 73. Lebensjahre.

In tiefem Leid
Richard Herder.

Solingen, den 8. Februar 1933.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Rathausstraße 20, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen gegen 5 1/4 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Karl Kaufmann

im vollendeten 64. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet
Familie Karl Kaufmann.

Solingen, New-York, Bensberg, W.-Barmen,
Wupperstr. 43 den 7. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Febr. 1933, nachm. 4 1/4 Uhr von der Friedhofskapelle Solingen, Casinostr., aus statt.

Sterbekasse „Eintracht“ Solingen

Nach kurzer Krankheit starb unser langjähriges Vorstandsmitglied

Karl Kaufmann

In dem Verstorbenen verlieren wir einen treuen und gewissenhaften Mitarbeiter, der bis zuletzt noch für das Wohl unserer Kasse besorgt war. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Freitag, dem 10. Febr., nachmittags 4 1/4 Uhr, an der Friedhofskapelle Casinostraße.

Der Vorstand.

Statt Karten.

Für die anlässlich des Hinscheidens meines Vaters allseitig versicherte Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden danke ich hiermit herzlichst; besonders Herrn Pfarrer Förster für seine trostreichen Worte, den beteiligten Vereinen, sowie allen Verwandten, Freunden und Nachbarn.

Wwe. Martha Bergfeld geb. Heilmann.

Gestern verschied nach kurzer Krankheit die Teilhaberin unserer Firma

Frau Richard Abr. Herder.

Von der Gründung des Unternehmens an hat sie ihre ganze Arbeitskraft der Firma gewidmet. Uns allen war sie stets eine gute und gerechte Vorgesetzte, ihr Fleiss ein leuchtendes Vorbild.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

Die Angestellten
der Firma Richard Abr. Herder.

Solingen, den 8. Februar 1933.

Heute nachmittag 5.15 Uhr entschlief sanft, nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Frau Wwe. Emma Biegmann

verw. Winderlich geb. Pätz
im hohen Alter von 78 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Max Winderlich
Familie Oscar Winderlich.

Solingen (Meigenerstr. 18), Ohligs, Remscheid, W.-Barmen, Ronsdorf, den 6. Februar 1933.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 10. Februar er., nachm. 3 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle Casinostraße, aus mit Frauenbegleitung.



Am Montag verschied plötzlich und unerwartet, nach kurzem Krankenlager, mein treusorgender Gatte, mein lieber Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Richard Irsen

im Alter von beinahe 32 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Emmi Irsen, geb. Schroock
Familie Irsen
Familie Schroock.

Solingen (Zeppelinstr. 87), den 7. Febr. 1933.

Die Beerdigung mit Frauenbegleitung findet am Freitag, dem 10. Februar 1933, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus, statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimzuge unserer unvergeßlichen Entschlafenen sprechen wir Allen

innigsten Dank

aus.

Eugen Blasberg
und Familie.

Solingen, im Februar 1933.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute morgen gegen 1 1/4 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, herzengute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Friedrich Horn

Eleonore geb. Hartmann
im Alter von 69 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer:

Alma Stoll geb. Horn, Ernst Stoll
Friedrich Horn
Elfriede Horn
2 Enkel und 1 Enkel.

Solingen-Gräfrath, Benroth (Kreis Gummersbach), den 7. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Februar, nachm. 3 1/4 Uhr vom Sterbehause, Zeppelinstraße No. 146, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Gestern morgen gegen 9 Uhr verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, meine herzengute Mutter und Tochter, unsere unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Hoos

Elfriede geb. Birkendahl

im Alter von 41 Jahren, nach 20jähriger glücklicher und zufriedener Ehe.

In tiefer Trauer:

Heinrich Hoos, Hilde Hoos,
Familie Hoos, Familie Birkendahl.

Solingen, den 8. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2 1/4 Uhr vom Trauerhause, Weinsbergstr. Nr. 8, aus mit Frauenbegleitung nach dem Friedhof in Holscheid statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Hause.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 20311 sofort Auswahlendung mit technischer Bedienung durch das führende Modehaus

F. Rob. Faackner jun.
SOLINGEN ALTENMARKT

Die Hand und ihre Seiden sprechen. Silbers, Kälte, 11. 11. Eing. Weim. Jed. Donnerst. tag 2-8 Uhr.

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro
Soling. Bergstr. 34 a
Telefon 228 57
erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

Reparaturen an Näh-, Näh- und Bringmaschinen, w. prompt und billig ausgeführt.
Neue Bringmaschinen (Angelag.) eig. Anfert. von 19 W.L. an empfiehlt
Herm. Evertz
Rathausstraße 17.

KYFFHAUSER-TECHNIKUM
für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Ecke u. Alteste, Anstalt für Flugzeugbau
Eig. Flugplatz

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist Buchdruckerei B. Voll.



Heute morgen gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, mein lieber, guter Mann, mein lieber Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Erich Hölting

im Alter von 35 Jahren und nach 12jähriger glücklicher Ehe.

In tiefer Trauer:

Frau Emmy Hölting geb. Overath
Ursula Hölting
und Anverwandte.

Solingen, Düsseldorf, den 6. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause, Maltersstraße 9, aus nach dem Friedhof Cronenbergerstraße ohne Frauenbegleitung statt. Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der St. Clemens-Pfarrkirche gehalten.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute morgen gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Herrn Wilhelm Zollmarsch

nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb im Alter von 47 $\frac{1}{2}$ Jahren, vorher gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bittet

Frau Wilhelm Zollmarsch
nebst Kindern und Anverwandten.

Solingen, Haan, Düsseldorf, Arnsdorf, Herne, Reklingshausen, den 7. Februar 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause, Dingshauserstraße 41, aus mit Frauenbegleitung nach Wald statt. — Die feierlichen Exequien sind Freitag, den 10. Februar, morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Pfarrkirche zu Mangenberg.

Am 5. Februar verschied unser Ehrenvorstandsmitglied

Herr Johann Schneiders

im hohen Alter von 83 Jahren. Er gehörte seit dem Jahre 1901 dem Vorstände unseres Vereins an und wurde mit Rücksicht auf sein außerordentliches Interesse an unseren Bestrebungen und seine großen Verdienste am Verein zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt. Sein unermüdlicher Fleiß und ehrenvoller Charakter sichern ihm bei uns eine dauernde Erinnerung.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Solingen e. V.
i. A.: August Flabb, I. Vorsitzender.

Unsere Mitglieder werden gebeten möglichst vollzählig an der am Donnerstag, dem 9. Februar, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause Solingen, Hauptstraße Nr. 241 aus stattfindenden Beerdigung teilzunehmen.

Leihbücherei

Berlege mit dem heutigen Tage mein Geschäft von Hauptstr. 279 nach

Kirchstraße 57.

und halte mich bestens empfohlen.

Fritz Dietrich, Leihbücherei.

Desinfizieren

der Telefonapparate
geg. Anfertigung gef. Hugo Weimer, Kölnstr. 124. Staatl. gepr.

Suche

für Neubauten

Mk. 3500

„ 10000

als 1. Hypotheken. Erst-
klassige Projekte.
Ang. u. 6774 a. d. G.

Auf Landwirtschaft wird
zwecks Abfindung eine
erkleibliche

Hypothek

von ca. 12 000 Mk.
sofort oder bald aus
Privatbank gef. Ang.
u. 6754 a. d. G.

Beif. Fräul. in Trauer,
38 J. alt, sucht christlich
denkende

Freundin.

(auch Witwe angenehm)
Ang. u. 6686 an d. G.

Große Sendung

Cabeljau

Pfd. 16

Schellfisch

Pfd. 17

H. Reinshagen Söhne

Entenpuhl, Hauptstraße 100.

Stellen-

Angebote

Berfette

Verkäufer (in)

in Wehgerlei gesucht.

Ang. u. 6344 an die

Geschäftsstelle Ohligs.

Junger, intelligenter

Kellner

für Samstags u. Sonntags

sofort gesucht.

Neft. Paul Grajeweg,

Blumenstr. 44.

Tüchtiger

Fabrik-

Klempner

für alle vorfindenden

Arbeiten gesucht.

Angebote u. 6725 an

die Geschäftsstelle.

Wer wäscht

Familienwäsche

schonfertig? — Ang.

mit Preisen u. 6737 an

die Geschäftsstelle.

Nordstädtischer Schützenbund, Solingen.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Schützenbruders

Herrn Erich Hölting

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Zwecks Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Donnerstag nachm. 3 Uhr am Sterbehause Maltersstraße 9.
Der Vorstand.

Schwerhörige!

Wer ein schlechtes Gehör hat, braucht nicht mehr zu verzweifeln. Sie können Schwerhörig sein

und doch gut hören. Ihrem Beruf wieder nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen (Kirche, Theater etc.)

Wüssten Sie das wieder? Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere kostenlose Vorführung in Solingen, am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, bei unserer Vertretung, Ernst Lohr Nachf., Hauptstr. 136, in der Zeit von 10—1 Uhr. Unser Berliner Spezialist erteilt Ihnen gern Rat und Auskunft. Wir zeigen Ihnen neue Wege, wie Sie jedes Wort fröhlich und lautstark wieder hören können. Niedrige Preise! Leichte Zahlungsbedingungen! Ausprobe im eigenen Heim möglich. Wenn Sie am Besuch verhindert sind, fordern Sie Aufklärungsschrift M. gratis.

Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Str. 11.
Gegründet 1905 — Vierter nationaler Behörden und Krankenkassen — Ärztlich empfohlen.

Nicht möööglich!

Schellfisch, ohne Kopf . per Pfd. 17 Pfg.

Filet, frisch geschneitten . . 20 u. 30 Pfg.

Heilbutt 45—70 Pfg. Secht 25 Pfg.

Bratheringe, wie lebend, per Pfd. 11 Pfg.

Seringe, zum Einlegen . 13 Stück 50 Pfg.

Fisch-Schneider

Solinger und Walder Markt.

Firma beachten.

Selbständiger

Korrespondent

m. perfekten englischen u. französischen Sprachkenntnissen sofort gesucht. Angebote u. 6782 an die Geschäftsstelle.

Größere Stahlwarenfabrik sucht für die Exportabteilung eine mit allen einschlägigen Arbeiten vertraute

jüng. Kraft als Korrespondent mit englisch, u. französisch. Sprachkenntnissen. Bewerber mit Erfahrung im Propagandawesen erhalten den Vorzug.

Angebote mit Gehaltsanpr. u. Angabe der bish. Tätigkeit unter 6719 an die Geschäftsstelle.

Tüchtiger Schlosser

im Alter von ca. 30—40 Jahren, der im Maschinen- und Werkzeugbau gute Erfahrungen besitzt und mit Arbeitern umzugehen versteht, für sofort gesucht.

Schriftl. Angebote mit Angabe des bisherigen Tätigkeitsbereichs unter 6758 an die Geschäftsstelle.

Beif. Mädchen,

welches auch Nähten-

nisse besitzt, für Privat-

haushalt (3 Pers.) gef.

Ang. u. 6718 a. d. G.

Stellen-

Gesuche

Tücht. in Küche u. Haus-

arbeit erf. Mädchen mit

gut. Zeugn. sucht p. Stelle

Ang. u. 6696 a. d. G.

Jg. erwerbsf. Anfr. reich.

übern. tägl. Arbeiten

u. m. d. Fr. Ang. u. 6708

an die Geschäftsstelle.

Zu

vermieten

Schöne 4 Zimmer-

Manf.-Wohnung

mittl. Hauptstraße mit

Zentral-Heizung, zum

1. April preiswert zu

vermieten. Näh. Gesch.

Kleine Wohnung,

Stadtmitte, an ruhige

Familie zu vermieten.

Ang. u. 6751 an die G.

Großes möbliertes

Parterre-Zimmer

mit Kuchennische (Stadt-

mitte) an 2 Pers. zu ver-

mieten. Schulstr. 6.

Saub. möbl. Manfarden-

zimmer mit voller Pers.

zu verm. Dajelst. wird

nach einige Herren für

gut bür. Mittagsstisch

gef. 1. Felderstr. 7.

Ladenlokal

Kölnerstraße 96

zu vermieten.

Ladenlokal

in bester Lage, mittl.

Hauptstr. (Nähe Gebr.

Alsberg) mit Zentr.

Heizung per 1. April

preiswert z. vermieten.

Angebote unter 6771

an die Geschäftsstelle.

2 große Zimmer,

2. Et., co. möbl., zu verm.

Hauptstraße 100.

Gr. l. Parterre, ev. möbl.

a. m. Bad u. Telef. Ben.

an Dame oder Herrn zu

verm. Paulstr. 40, port.

Zeit. Ehep., zahlungs-

fähig, sucht per 1. oder

15. März 2 oder 3 Z.-

Wohnung in bef. Haus.

Ang. u. 6702 a. d. G.

Junges Brautpaar sucht

zum 15. 3. eine schöne

2 Zimmerwohnung,

im Mittelp. d. Stadt.

Ang. u. 6694 a. d. G.

Möbliertes

Zimmer

m. Schreibtisch, Telefon-

benutzung, in gut. Hause,

Stadtmitte gef. Garage

erwünscht. Angeb. unter

„Df. 76“ an Ala Haafen-

stein & Wogler, Düsseldorf,

Hanjeshaus.

Winterhilfe-Lotterie

1. Ziehung

16. u. 17. Febr.

2. Ziehung

11. - 16. März

500 000

Höchstgew. a. 1 Doppellos RM

150 000

Höchstgew. a. 1 Einzellos RM

75 000

2 x 50 000

2 x 25 000

USW.

Alle Gewinne

auf Wunsch

LOS 1 R. Doppellos 2 R. M.

gültig ohne Nachzahlung

für beide Ziehungen

Glücksbriefe 5 R. M.

mit 5 Losen 10 R. M.

mit 10 Losen od. 5 Doppellosen

Porto u. 2 Listen 50 Pfg. extra

in allen durch Plakate kenntl.

verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte

Essen

Limbecker Str. 70

Postcheck Essen 7884

In Solingen bei

E. Meis, Kölnerstr. 109.

Erfinder!

Vorwärtsstrebende!

Auch heute noch:

Neber Nacht

zum Reichtum!

Kostenlos! Aufklärung

sofort fordern von

F. Erdmann & Co.

Berlin SW 11.

Böckerhof.

Herrschaffl. Wohng. v.

5 Zimmern

zum 1. April zu verm.

Balle & Schaaf,

Bismarckstr. 87.

Sch. 3 Z.-Wohn. in ruh.

Hause an peni. Beamten

od. f. d. b. l. Ehep. sof. zu

verm. Ang. u. 6724 a. d. G.

Herrschaffl. l. Etage

5 Zimmer, Küche, Bad,

Erker, 2 Balkone, z. l. 4.

preisw. zu verm. Nähe

Schlagb. — Mühlenplatz.

Ang. u. 6722 a. d. G.

Schöne, abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Garten und

sonst. Zubeh. in ruh.

Hause u. schöner Lage

sof. od. spät. zu verm.

Ang. u. 6347 a. d. G.

Freundl. möbl. heizb.

Zimmer mit 2 Betten

an 2 Herren sofort oder

später zu vermieten.

Nordstr. 24, II. links.

Möbl. Zimmer

Mitte der Stadt billig

zu verm. Näh. i. d. G.

Zu mieten

gesucht

Saubere trodene

Fabrikations-

räume

zu mieten gef. Ang.

u. 6723 a. d. G.

Lagerraum

mit Platz u. Garage, fow.

3—4 3.-Wohnung

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Die Arbeitsmarktlage im Rhein-Wupper-Kreis

Zweite Hälfte des Monats Januar 1933.

Der Witterungsumschlag am Ende der Berichtszeit läßt die Hoffnung zu, daß die Außenarbeiten, die seit Mitte des Monats durch den starken Frost stillgelegt waren, in Bälde wieder aufgenommen werden können. Die Metallindustrie liegt zur Zeit in allen Branchen recht unglücklich. In der chemischen Industrie waren gegen Monatschluß eine Anzahl Wiedereinstellungen zu verzeichnen. Die Lage im Spinnstoffgewerbe ist in den einzelnen Sparten verschieden. Die Webereien, mit Ausnahme der Webstoffweberei, waren bislang gut beschäftigt. Bei der Ausstattungsindustrie wurden Arbeiter freigestellt. Die Nahrungs- und Genussmittelbetriebe nahmen einzelne Entlassungen vor, jedoch waren auch Arbeitsaufnahmen zu verzeichnen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt insgesamt 3193 (Mu 962, Ku 2231), darunter 380 Weibliche. Am Monatsanfang waren 3070 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden.

Burg a. d. W.

Jagdverpachtung in Burg.

Der Jagdvorsteher hat nunmehr den höchstbietenden Pächterinteressen, und zwar Rudolf Niebisch und Staatsförster Thomas gemeinshaftlich die Jagdnutzung des Gemeindejagdbezirks auf die Dauer von 9 Jahren verpachtet. — Der forstwirtschaftliche Eigenjagdbezirk in Wilsbelden ist mit dem 1. d. M. gebildet worden. Von einer öffentlichen Ausschreibung hat die Staatsforstverwaltung abgesehen. Die Jagdnutzung wurde dem Staatsförster Thomas übertragen.

—bg— Aus dem Verkehrs- und Verschönerungsverein. Der erweiterte Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins hält Mittwochabend seine erste Sitzung nach der Neuwahl ab.

Leichlingen

—lc— Einen Kurkurs für Obstzüchter, unter Leitung von Kreisgartenbauinspektor Schnaare, hat bei Lehnert in Büsch-

höfen das Leichlinger Gartenkafé veranstaltet. Dieser Kurkurs, der die Obstbaumveredelungen, Pflege und Schnitt der Obstbäume im Winter lehren soll, hat einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Ein weiterer Kurkurs, in dem Veredelungen usw. im Obsthof praktisch durchgeführt werden, wird Ende Februar stattfinden.

—lc— Schulleiter. Durch eine Verfügung der Regierung in Düsseldorf ist Hauptlehrer S. in R. die Leitung der evangelischen Schule Uferstraße und dem ersten Lehrer K. die Leitung der evangelischen Schule in Bennert übertragen worden.

—lc— Alte Einwohnerinnen. Ihren 81. Geburtstag konnte in diesen Tagen Frau Anna Schneider am Kloster begehren, Frau Anna Claßen am Stodberg feierte ihren 80. Geburtstag.

—lc— Keine willkürliche Besperrung. Der Weg von Leichlingen-Obadenerstraße über Schraffenberg durch den Haus Vorster-Wald, der seit allen Zeiten jeder öffentlichen Benutzung freigestanden hat, sollte in diesen Tagen plötzlich von der Verwaltung des Kirchbischöflichen Besitzes geschlossen werden. Die entsprechenden Sperreanlagen waren bereits angebracht worden, als jedoch aus der Bevölkerung heraus gegen diese willkürliche und auch widerrechtliche Maßnahme Klage laut wurde. Die Polizeiverwaltung hat sich selbstverständlich ebenfalls gegen diese unverständliche Sperrung des genannten Weges gewandt und durch Befestigung der Hindernisse die Schließung des Weges wieder aufgehoben.

Langerfeld

—la— Ein Autounfall ereignete sich am Samstagabend gegen 18 Uhr in der Nähe des Hagelkreuzes. Ein Kraftwagen bemühte sich, aus dem Geleise der Straßenbahn herauszukommen. Auf der nassen Straße aber geriet der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen den Bordstein auf der anderen Seite. Durch den starken Anprall kippte er um. Auf dem Bürgersteig befanden sich gerade Dr. Sittels und Frau. Während sich Dr. Sittels durch einen Sprung zur Seite retten konnte, wurde seine Frau von dem Kraftwagen erfasst und kam unter demselben zu liegen. Sie erlitt Arm- und Brustverletzungen.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Gartenbauverein Wülfersberg-Gabelsbergerstraße hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Eingangs der Verhandlungen gab der Vorsitzende bekannt, daß mit verschiedenen Firmen Abkommen über die Lieferung von einjährig pflanzlichen Gartenpflanzen erzielt worden sei. Weiter wurde berichtet, daß die Teilnahme an der Pflichtarbeit ungenügend sei. Pflichtarbeit sei Kameradschaftsarbeit und verpflichte daher doppelt. Die beiden ausgeschlossenen Gartenfreunde B. und S. werden der harten gegen ihren Einspruch erhoben. Der Einspruch B. wurde per Affirmation einstimmig, der Einspruch S. in namentlicher Abstimmung mit 7 gegen 10 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen, verworfen. Die Berichte des Vorstandes zeigten, daß der Verein sich trotz der im Sommer erhaltenen Rückschläge wieder erholt habe und vor allem das geschäftliche Ansehen des Vereins wieder hergestellt sei. Gartenfreunde K. und S. als Revisor gab keine Genehmigung über die geschäftliche Geschäftsführung des neuen Vorstandes Ausdruck und beantragte Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Unter dem Punkt Anträge wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Mitgliedschaft ist in Bezüge einzuteilen und von Vertrauensleuten zu betreuen, die auch die Beiträge zu kassieren haben. Die Kassierung geschieht mittels Marken. Das diesjährige Sommerfest soll Ende Juli gefeiert werden. Ein Antrag, der die Wiederaufnahme S. in den Verein wünschte, wurde, trotzdem von den 17 Unterzeichnern 6 als gültig bezeichnet werden konnten, verworfen, um endlich vor den unersättlichen Debatten Ruhe zu bekommen und ungehindert an sachliche Arbeit gehen zu können. Bei der Wiederwahl des Vorstandes (siehe vorher über Verwertung der Einsprüche) und der Wahl der Begrüßung war der Antrag von vornherein der Ablehnung verfallen. Gegen 4 Stimmen wurde er abgelehnt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Gesamtvorstandes bis auf ein Mitglied der Gartenkommission, welches durch einen anderen Gartenfreund ersetzt wurde. Der Vorstand legt sich demnach so wie im vorigen Jahre zusammen. Im geschäftlichen Angelegenheiten wollte man sich an den 1. Vorsitzenden Paul Meyer, Grabenstraße 2, und in Gartenangelegenheiten an den Vorsitzenden der Gartenkommission Leo Wolff, Friedrich-Ebert-Allee 14 wenden. Für unentschuldigte Fernreisen der Jahresversammlung wird in Zukunft eine Strafe von 50 Pf. erhoben.

Die Schützengilde Gräfenh. e. V. hielt am 6. d. M. im Lokal Saalhaus in Gräfenh. ihre diesjährige Jahres-Generalversammlung ab, die trotz der schlechten Zeit gut besucht war. Nachdem vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten des vergangenen Jahres gebacht war, gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Innerlich und äußerlich ist das Jahr 1932 nicht spurlos an der Gilde vorbeigegangen. Jedoch ist festzustellen, daß — nach beiden Merkmalen zu urteilen — der Zusammenhalt immer fester geworden ist. Das gleiche Bild zeigte auch der vom Kassierer erstattete Kassenbericht, der trotz Notzeit noch ausreichte, bei präparierter

Wirtschaft eingetretene Verluste aufzuheben. Vorstand und Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die vorzunehmenden Vorstandswahlen fanden durch Wiederwahl einstimmige Erledigung. Ebenso sachgemäß vorzunehmende Offizierwahlen wurden einstimmig erledigt. Unter Vorsitz des gab der Vorsitzende von der am 5. d. M. stattgefundenen Bundes-Delegiertenversammlung in Barmen einen Stimmungsbericht. Dagegen wurde über die in der Schützengilde Gräfenh. e. V. stattgefundenen beiden Sachverhandlungen referiert, die wesentlich dazu beigetragen haben, den Boden der Vereinigung immer fester zu gestalten. Ebenso wurden die bisher für das Ende Mai stattfindende Schützengilde geleiteten Vorarbeiten bekannt gegeben. Die Versammlung billigte einstimmig die Stellungnahme des Vorstandes zur Vereinigung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß diese Zusammenarbeit sich immer mehr zu Zug und Förmern der an ihr beteiligten Vereine, aber auch zugunsten der Schützengilde auswirken möge.

Es wurde beschlossen, sich an der diesjährigen Kriegsgedenkstiftung in Uniform mit Fahne zu beteiligen. Die Verhandlungen mit den anderen interessierten Vereinen sollen aufgenommen werden. Zu der Verdrängung von Vereinsmitgliedern wurde einstimmig beschlossen, das bisherige Verfahren dahin abzuändern, daß künftig alle Mitglieder in Uniform mit Musik beerdigt werden sollen. Die entsprechenden Unkosten werden jeweils auf familiäre Mitglieder umgelegt und mit den Beiträgen eingezogen. Mit einem dreizehnen „Gut Schuß Burial“ wurde die überaus harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen und zum gemütlichen Teil übergegangen.

Die Ortsgruppe Wald des Reichsbundes der 333 hatte gestern im Deutschen Haus eine öffentliche Volksversammlung. Nach dem einleitenden Worten des Vorsitzenden erhielt der Referent Schulze, Elberfeld, das Wort. Von der Auswirkung des Kapitals in 8000 Jahren ausgehend, beleuchtete der Referent dann das sozialökonomische Programm. Keine politische Macht hätte die Herrschaft des Geldes gebrochen. Nur wenn das Geld der Arbeit diene, wäre die soziale Frage gelöst. Die letzte Geldvermehrung müsse durch eine Zeit- oder Indexvermehrung abgelöst werden. Eine natürliche Forderung des Freiheits sei die Abschaffung des Zinses. Nach Besprechungen des Bodenmonopols und der Mutterrente schloß der Referent seinen Vortrag.

Der Verein der Pflegeteile Groß-Solingen hielt am 2. Februar seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, gab er die Tagesordnung bekannt. Dann entfaltete sich eine längere Debatte. Es kam die Notwendigkeit zur Sprache, daß man allgemein klage, daß die Notwendigkeit nicht ein einziges Pflegeteil bis zum heutigen Tage berichtigt wurde, und auch keine Hoffnung vorhanden ist, etwas für diese Kinder zu erhalten. Die Mitglieder konnten es nicht verstehen, daß die Notwendigkeit für diese armen Kinder die Bedürftigkeit ablehnte, da seitens der Stadtverwaltung auch keine Zerschließungen, wie früher üblich, mehr gegeben werden. Hieran anschließend folgte Bericht der Kassenrevisoren, sowie Neuwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde einstimmig R.

Reber wiedergewählt. Ebenfalls einstimmig wurden gewählt als 2. Vorsitzender R. Brückmann, als 1. Kassierer R. Bachhaus, als 2. Kassierer R. Karbach, als 1. Schriftführer W. Seil, als 2. Schriftführer R. Brückmann. Hieran anschließend folgte der Punkt Verchiedenes, bei dem interessante Fragen zur Sprache kamen, die noch der näheren Bearbeitung des Vorstandes und der Stadtverwaltung bedürften.

Kurznachrichten.

—ss— Remscheid, 7. Febr. (Telegramm.) Einen Geldbetrag von 510 Reichsmark erbeuteten Diebe, die in eine Wohnung in der Blumenstraße eindrangen. Dort erbrachen sie einen Schreittisch und entwendeten daraus die vorgenannte Summe. Es gelang bis jetzt nicht, die Täter zu ermitteln.

—wp— Köln, 6. Febr. Gestern mittag sprang am Bahnhof eine ältere Frau von der Straßenbahn. Sie stolperte und kam so unglücklich zu Fall, daß sie auf dem Wege zum Hospital an den erlittenen inneren Verletzungen starb.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Ueber dem Ostseegebiet hat sich in einer Polarluftströmung ein Hochdruckrücken aufgebaut. In Westeuropa bringt weiterhin Barmluft vor. Im Norden des Tiefzentrums, über Island, herrscht Stürm.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Auf der Vorderseite eines Schlechtwettergebietes, das sich von einer Teilstörung des großen nordatlantischen Wirbelsystems über der Nordsee nach Westdeutschland und Ostfrankreich erstreckt, konnte sich über Nacht leichte Aufheiterung durchziehen. In den Morgenstunden trat aber wieder rasche Bewölkung und Wetterverschlechterung ein. Ueber ganz England und Frankreich drängt noch immer sehr warme Ozeanluft nordwärts vor und veranlaßt in ihrem Bereich fortgesetzt recht unbeständiges, vielfach regnerisches oder nebligtes Wetter. Die Temperaturen haben in ihr kaum eine Verringerung erfahren und erreichen über England und Westfrankreich heute morgen sogar 11–13 Grad. Eine durchgreifende Wetterbesserung tritt noch nicht ein. Zeitweise ist jedoch leichte Aufheiterung zu erwarten.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte am 8. Febr. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	759,2	WSW 3	6,5	7,1	99	bedeckt
12 Uhr mitt.	762,0	SW 3	6,9	7,2	97	bedeckt

Wetterausblick bis Donnerstagabend.

Fortbestand des unbeständigen, vielfach trüben und zeitweise regnerischen Wetters. Temperaturen wenig verändert, am West schwankende Winde, vorübergehend leichte Aufheiterung.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Freundlich.

ST. Berlin, 8. Febr. (Funkspruch.) Bei ziemlich kleinem Geschäft ergaben sich für Aktien fast allgemein bis zu etwa 1% höhere Kurse, Spezialpapiere waren noch erheblich darüber hinaus gesteigert. Neben der kräftigen Erholung am Rentenmarkt regten die Erwartung höherer Eisenpreise, das Nichtbestehen von Zusammenlegungsplänen bei Aka, die unveränderten Dividendenerwartungen bei Ise, die lebhaften und feste Tendenz des Schrottmärktes, die 10 Millionen Zusatzkredite für die sächsische Industrie mit der 80prozentigen Ausfalldeckung durch den Freistaat Sachsen und das feste Newyork an. Montane setzten bis 1% höher ein. Rheinstahl gewannen sogar 1 1/2%. Von Braunkohlenwerten waren Bubiag anfangs 1 1/2% schwächer, während sich sonst Gewinne bis zu 1% ergaben. Kalkaktien und Elektropapiere gewannen bis zu 2%. Chemische Werte und Gummiaktien waren bis zu 1% erhöht. Von Linoleumwerten waren Contiloleum auf geringfügiges Angebot um 3% gedrückt. Gasaktien, Kabel- und Drahtwerte, Metall- und Bauwerte, Brauereien sowie die Anteile von Wasserwerken tendierten sehr ruhig, waren aber teilweise etwas höher. Von Autoaktien gewannen BMW 2%, Maschinenfabriken zogen bis zu 1% an. Von Kunstseideaktien gewannen Aka nach anfänglicher Plus-platz-Nutzen mehr als 4%. Die übrigen Textilwerte lagen geschäftlos. Verkehrswerte hatten nur geringfügige Veränderungen aufzuweisen und zeigten ebenso wie Schiffahrtswerte kein einheitliches Aussehen. Von Banken waren Reichsbank erneut mehr als 3% erhöht. Von sonstigen Papieren sind nur Gebrüder Junghans mit einem Verlust von ca. 1% zu erwähnen.

Im Verlaufe ergaben sich bei anhaltend ruhigem Geschäft vielfach Gewinne bis zu 1%.

Deutsche Anleihen waren weiter fester, variable Industrieobligationen und Reichsschuldbuchforderungen gewannen bis zu 1%, bei den übrigen festverzinslichen Werten gingen die Besserungen sogar bis zu 2%. Ausländer lagen vielfach ruhig und etwas fester.

Bei unveränderten Sätzen war der Berliner Geldmarkt weiter leicht veranlagt. In Privatskonten, Reichswchseln per 5. Mai und Reichsschatzanweisungen per 16. August war weiter Nachfrage festzustellen. Die Umsätze blieben aber doch ziemlich gering.

An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich auch im späteren Verlauf keine Veränderungen von Belang.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse.

8. Februar	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsl. Wertpapieren sind die vor der 4. Not. Anordnung geltend gebliebenen Kurse in Klammern beigefügt	heutiger Schlußkurs	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl. Sch. einschl. Alt. Schuld	64,375	63,90	Ise Bergbau	—	144
D. Anl. Ablosungsschuld ohne Auslosungssch.	8,625	8,30	Gebrüder Junghans	103,25	102,75
9% (8) Hoesch Eisen u. Stahl K.-M. Anleihen	85,5	86	Kali-Chemie	23,25	78
6% Fr. Krupp R.-M.-Anl.	82	80,5	Kaliwerke Aschersleben	114,5	114,875
6% (7) Mitteldsch. Stahl	73,75	73	Klöckner-Werke	45,625	42
6% (7) Ver. Stahl	66,625	65,80	Lahnmeier & Co.	116,75	115,75
4% Oesterr. Staatsrente	—	—	Laurahütte	21,75	21,25
4% Oesterr. Silb.-Rente	—	—	Mannesmannröhrenwerk	80,625	80,625
4% Oesterr. Silb.-Rente	—	—	Mandfeld A. G. i. Bergbau	24	23,625
Accumulator-Fabrik	166,875	—	Maschinenbau-Unter.	40,625	39,5
Allgem. Kunstzweig. Unte.	39,625	—	Maximilianshütte	—	—
Allgem. Elek. Ges.	27,875	27	Montecatini	30,5	—
Aschaffburger Zellstoff	82,5	80,25	Oberschles. Kokswerke	—	—
Bayer Motorenwerke	48	45,5	Orenstein & Koppel	42	41,75
F. Bernberg	—	—	Phoenix Bergbau	34,75	33,875
Julius Berger Tiefbau	68,375	62,5	Polyphonwerke	38,25	37,5
Berlin-Karlshagen Indust.	32,125	31,75	Rhein Braunkohlen-Brik.	—	—
Berliner Maschinenbau	147	148	Rhein Elek.	86,5	86,625
Braunkohle u. Brikett	—	—	Rheinische Stahlwerke	74,75	73
Bremer Wol.-Kämmerei	48,25	48	Rütgerswerke	42,75	—
Buderus-Eisenwerke	85,25	85,125	Sa. Zetunth Kali	169,25	171
Charlottenh. Wasser	58	57,875	Schuler & Salzer	85	84,5
Chem. von Heyden	141,875	139,875	Schuckert & Co.	101,25	100,75
Compania Hispano	120,25	120	Schultheiß-Patzenhofer	131,75	128,75
Cont. Gummi-Werke	22	21,5	Siemens & Halske	32,5	32,625
Daimler-Benz	111,5	111,125	Stöhr & Co. Kamig	—	—
Deutsche All. Telegraph	90	89,5	Stoiberger Zink	—	—
Deutsche Erdöl	—	—	Süddeutsche Zucker	142	—
Deutsche Kabelwerke	—	—	Svenska Tandsticks	—	—
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Thuring. Gas	—	—
Deutsche Linien-Werke	40,875	40,75	Leont. Ieta	—	—
Deutscher Eisenhütte	—	—	Verein Stahlwerke	37,875	37,375
Dortm. Union-Brauerei	—	—	Vogel-Teigfabrik	30,75	30,5
Eintracht Braunkohle	88	88	Wasserwerke Geisela	118	116,5
Eisen-Verkehrsmittel	80,25	80,25	Westereggen Alkali	3,875	3
Elektrizitäts-Lieferung	94,25	92,5	Zellstoff-Verein	—	—
Elektr. Licht und Kraft	106,25	104,5	Zellulose-Waldhof	—	—
F. O. Farbenindustrie	64	64	Bank Elek. Werte	60	58,5
Reichsbank	53,125	52,20	Bank für Bau-Industrie	147,75	145,5
Felten & Guilleaume	39,25	38,5	A. G. i. Verkehrsweisen	42	42,75
Geisenkirch Bergwerk	80,25	79,375	Allg. Lokalb. u. Krattw.	73,25	72,875
Gesfähr. Ludwig-Löwe	113,5	111,5	Deutsche Reichsb. Vorz.	92,375	92,125
H. Goldschmidt	81	78,75	Hammig-Amerika-Paket	17,625	17,82
Hamburger Elektr.	—	—	Südamerik. Dampf	—	—
Harburger Gummi	—	—	Hansa Dampfschiff	—	—
Harnener Bergbau	54,75	52,375	Norddeu. sch. Lloyd	16	17,875
Hoesch-Köln-Neuesen	—	—	Osav. Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

8. Februar	heutiger Kurs		voriger Kurs	8. Februar	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief	Geld		Geld	Brief	Geld
Buenos Aires	0,833	0,837	0,838	Italien	21,53	21,57	21,53
Canada	3,536	3,544	3,526	Jugoslawien	5,554	5,566	5,554
Japan	0,889	0,891	0,889	Korono	47,86	41,96	41,88
Kairo	14,80	14,84	14,81	Kopenhagen	64,24	64,36	64,24
Istanbul	2,008	2,012	2,008	Lissabon	13,11	13,13	13,11
London	14,42	14,48	14,43	Oslo	73,68	73,82	73,68
New York	4,205	4,217	4,209	Paris	16,435	15,475	16,435
Rio de Janeiro	0,239	0,241	0,239	Prag	12,465	12,485	12,465
Uruguay	1,648	1,652	1,648	Reykjavik	64,93	65,07	64,93
A. ster. dam	169,23	169,57	169,23	Riga	79,72	79,78	79,72
Athen	2,358	2,362	2,358	Schw. z.	81,19	81,35	81,22
Brüssel	38,54	38,66	38,54	Sofia	3,057	3,063	3,057
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	34,52	34,58	34,50
Budapest	—	—	—	Stockholm	77,21	77,43	77,37
Danzig	31,87	32,03	31,86	Teilm. (Est.)	110,59	110,81	110,59
Helsingfors	6,374	6,386	6,364	Wien	48,95	49,05	48,95

1 Pfund = 14,425 RM.

WTB London, 8. Febr. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,425 RM bewertet.

Ostdevisen.							
Berlin	7. Febr.		6. Febr.	Ostdevisen	7. Febr.		6. Febr.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld		Geld	Brief	Geld
Warschau	47,10	47,30	47,10	Noten			
Kattowitz	47,10	47,30	47,10	Polen große	46,85	47,25	46,85
Posen	47,10	47,30	47,10	kleine	—	—	—

Berlin, 8. Febr. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 47,25 für 100 kg netto auf Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Das südafrikanische Pfund wird an das englische Pfund gehängt.

WTB Kapstadt, 8. Febr. Vom Finanzminister wurde heute dem Parlament ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die notwendigen Maßnahmen vorsieht, den Kurs des südafrikanischen Pfundes endgültig an den des englischen zu binden.

Ein Vorschlag

zum Problem der Arbeitsbeschaffung.

Von Dr.-Ing. M. Theusner, Solingen.

Von der Lösung der Arbeitslosenfrage hängt die Zukunft Deutschlands ab. Bei Beurteilung der Lage soll man sich nicht durch vereinzelte Umsatzsteigerungen täuschen lassen und die Krise schon als überwunden ansehen. Von einer wirklichen allgemeinen Besserung kann bisher keine Rede sein. Wenn gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres keine nennenswerte Zunahme der Arbeitslosenziffer eingetreten ist, so bleibt doch die Tatsache, daß die Zahl von 5966000 die bisher höchste ist, wobei nicht unbeachtet bleiben darf, daß heute schärfere Prüfungsbestimmungen herrschen, daß erheblich mehr Betriebe mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten, und viele seitdem arbeitslos gewordene Kopfarbeiter, Kaufleute, Ingenieure, Direktoren nicht mitgezählt sind. Man darf deshalb nicht pessimistisch sein, aber es hat auch keinen Zweck, vorkommende geringe Beschäftigungszunahmen für tatsächliche Auftriebendenzen und den endgültigen Beginn einer Konjunkturbesserung auszuliegen.

Gegenüber einer Wirtschaftskrise von solchem Ausmaß können alle Bekämpfungsmittel nur Linderung verschaffen, in der Hauptsache muß sich auch hier die Natur selbst helfen. Aber die versuchten Bekämpfungsmittel müssen richtig angewendet werden. Wenn daher jetzt versucht wird, durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm eine Linderung herbeizuführen, so ist es wichtig, daß dadurch eine möglichst nachhaltige Wirkung erzielt wird, d. h. daß die Industrie einen Auftrieb erhält, und nicht als einziges Ergebnis nur die Tatsache verbleibt, daß die 500 Millionen fort sind. Auf die Nachhaltigkeit der Wirkung kommt es an.

Das bisherige Programm des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung sieht vor, daß in erster Linie die Gemeinden Arbeiten ausführen lassen sollen, die volkswirtschaftlich wertvoll sind, so daß sie den Kapitalaufwand rechtfertigen, der später von den Gemeinden amortisiert werden soll. Die schon stark verschuldeten Gemeinden werden dazu vielfach nicht in der Lage sein, und daher wird eine andere Regelung zwischen Reich und Gemeinden gefunden werden müssen. Damit werden manche Gemeinden heute schon rechnen, aber sich vorläufig den Kopf darüber nicht zerbrechen.

Es wird nun Gemeinden geben, die keine Arbeiten im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms ausführen haben, in denen die Arbeitslosigkeit besonders groß ist. Diese werden in der Bekämpfung dieser Not nicht solchen Gemeinden nachstehen wollen, bei denen die Arbeitslosigkeit zwar geringer ist, die aber in der Lage sind, Arbeiten ausführen zu lassen, wie sie das Programm vorsieht, und so wird an vielen Stellen Geld für durchaus entbehrliche Arbeiten ausgegeben werden. In den meisten Fällen wird es sich um unproduktive Arbeiten handeln, von denen die ortsansässige Industrie nicht berührt wird, also keinerlei Belebung erfährt.

Arbeitsbeschaffung soll aber nach den Worten des Reichskanzlers von Papen heißen: „Wiederbelebung der Wirtschaft“, d. h. Wiederermöglichung einer zinstragenden Arbeit, einer Kapitalbildung, nicht im Sinne der Moneymaker, sondern in volkswirtschaftlich gesundem Sinne.

In dem Regierungsprogramm ist das privatwirtschaftliche Prinzip und die Privatinitiative in den Vordergrund gerückt und mit Recht betont worden, daß besonders die mittleren und kleineren Unternehmer unterstützt werden müßten. Ohne Zweifel ist die Privatinitiative stets die Triebkraft für Fortschritt und Aufstieg, und ohne sie kann eine Wiederbelebung der Wirtschaft nicht erreicht werden. Aber wenn man jetzt über mangelnde Aktivität der Privatwirtschaft klagt, so verkennt man, daß man jahrelang die Privatinitiative gerade bei den mittleren und kleineren Unternehmungen geradezu abgewürgt hat. Durch untragbare Steuer- und Soziallasten, unerträgliche Zinssätze, Dranksalierungen von Seiten der Behörden und Banken ist die Unternehmungslust direkt erdrückt worden. Durch Maßnahmen, die einer Wirtschaftszerstörung gleichkamen, sind die Unternehmer nach langem Kampf und großen Verlusten schließlich zur Resignation und zu der Einsicht gezwungen worden, daß es unter den herrschenden Verhältnissen unmöglich war und ist, erfolgreich zu arbeiten, und daß es daher für sie besser ist, nichts zu unternehmen, als weitere Verluste zu erleiden und einen vielleicht noch verbliebenen Kapitalrest auch noch zu verlieren. Wenn man nun erkannt hat, daß die Privatinitiative wieder geweckt werden muß, so müssen zuerst diejenigen Hemmnisse beseitigt werden, welche sie gelähmt haben, und es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, die eine erfolgreiche Betätigung wieder ermöglichen.

Dazu gehört zweites, was in den Aufgabenkreis des Arbeitsbeschaffungsprogramms einbezogen werden könnte und müßte:

1. Billiger Kredit für die kleineren und mittleren Unternehmer.
2. Einschaltung und Ausnutzung der in der Wirtschaft bestehenden Verkaufs- und Arbeitsbeschaffungsapparate der Unternehmer in das Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Hereinholung von Bedarfsaufträgen, d. h. von produktiver Arbeit auf dem natürlichen und daher volkswirtschaftlich richtigen Wege.

Jeder Fabrikant, jeder Produzent hat seine kaufmännische Organisation, durch die er seine Aufträge hereinholt. Gerade in den mittleren und kleineren Unternehmerkreisen gibt es heute noch viele, die auf Grund langjähriger Beziehungen aus dem In- und besonders aus dem Ausland Aufträge hereinholen könnten, wenn sie die Mittel zum Kundenbesuch, Propaganda usw. hätten und konkurrenzfähige Preise machen könnten. Bankkredite bekommen sie nicht, oder die Zinsen und Konditionen sind so, daß sie selbst nichts mehr dabei verdienen können; für sie bliebe nur das Risiko mit der Wahrscheinlichkeit, weitere Verluste zu erleiden. So müssen sie auf die Hereinholung von Aufträgen verzichten, und die mit viel Geld und

Mühe angebahnten und gepflegten Beziehungen lösen sich allmählich, eine Entwicklung, die besonders für die Industriezweige zu bedauern ist, die viel für den Export arbeiten.

Hier müßte der Reichskommissar eingreifen. Würde der Produzent einen Kredit auf längere Zeit fest, für das erste Jahr zinslos, dann zu geringem Zinssatz und zu Bedingungen bekommen, die ihn davor sichern, daß ihm nicht eines Tages der Kredit plötzlich entzogen werden kann, dann würde er Aufträge hereinholen können, die der produktiven Wirtschaft Arbeit brächten. Natürlich würden diese Aufträge im Anfang nur spärlich fließen, aber es wäre mit der Wiederbelebung der Anfang gemacht, der jetzt brachliegende Apparat würde vor weiterem Verfall bewahrt, und die Privatinitiative würde geweckt werden.

Und noch ein weiterer wesentlicher Vorteil könnte dadurch erzielt werden. Wenn Städte mit einer ausgesprochenen Spezialindustrie, wie z. B. Solingen, Remscheid, Velbert, Schmalkalden und viele andere, auch für Millionen Arbeiten ausführen lassen, sei es im Kanalisations- oder Wegebau oder sonstwie, so wird zwar eine gewisse Zahl von Leuten für einige Zeit beschäftigt, aber meist außerhalb ihres eigentlichen Berufes; die Industrie, von der die Stadt früher gelebt hat, und von der sie auch in Zukunft wieder leben soll, bleibt davon völlig unberührt, sie erfährt keine Belebung, und ihre Produktionsstätten und Verkaufsorganisationen zerfallen weiter.

Durch eine Arbeitsbeschaffung auf dem angegebenen Wege würde der vorhandene Mechanismus wieder in Tätigkeit gesetzt, und der Produktionsapparat erhalten werden, was zur Sicherung der Produktionskraft des Volkes unbedingt erforderlich ist. Je weiter der Apparat zerfällt, desto schwieriger ist der spätere Wiederaufbau. Die Arbeitsstätten, und gerade die mittleren und kleineren, werden bestimmt wieder gebraucht, wenn den 6 Millionen wieder Arbeitsgelegenheit verschafft werden soll. Das ist aber und muß das höchste Ziel aller Bestrebungen sein, denn nur ein kleiner Teil kann angesiedelt werden. Deshalb ist es unsinnig, jetzt Arbeitsstätten zu zerstören und untergehen zu lassen, denn für eine spätere Wiedererrichtung werden uns die Mittel fehlen.

Daß eine Konzentrierung der Industrie in wenigen großen Komplexen ein falscher Weg ist, hat sich in der Vergangenheit hinreichend erwiesen.

Deshalb sollte ein Teil der für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung zu stellenden Mittel gerade den mittleren und kleineren Unternehmungen zu festzulegenden Bedingungen zum Zwecke der Arbeitshereinholung und -ausführung gegeben werden. Wenn der andere Teil den Gemeinden zur Ausführung von Arbeiten entsprechend dem Programm zur Verfügung gestellt wird, so wird dies eine gute Unterstützung der natürlichen Arbeitsbeschaffung sein. Geschieht ersteres nicht, dann wird der größte Teil dieser Industrieunternehmungen, also eines sehr wichtigen Teiles der Wirtschaft, von der Arbeitsbeschaffung nach dem jetzigen Programm überhaupt nicht berührt, und die von Herrn von Papen betonte „ausgesprochene Mittelstandspolitik der Tat“ bleibt wieder nur ein Wunsch und eine getäuschte Hoffnung.

Werden nur die Gemeinden mit der Arbeitsbeschaffung betraut, dann wird viel Geld für unproduktive Arbeiten ausgegeben, aber der produktiven Wirtschaft wird nicht geholfen und eine Wiederbelebung tritt nicht ein.

Selbstverständlich gibt es auch gegen obigen Vorschlag manches Wenn und Aber, jedoch er erfährt die wichtigsten und notleidenden Teile der produktiven Wirtschaft und führt daher eher zum Ziele. Hundertprozentig läßt sich ein solches Problem nie lösen. Auch die psychologischen Wirkungen des Vorschlages sollten dabei nicht übersehen werden.

Die Durchführung dieses Vorschlages erfordert keine umfangreiche neue Organisation, durch die meist erhebliche Mittel versickern, ehe sie ihren eigentlichen Verwendungszweck er-

Die Umsätze „auf der Straße“

2,4 Milliarden Mark jährlich.

Für den Einzelhandel entwickelt sich der unter dem Einfluß der Krise stark gestiegene Straßenhandel zu einer höchst unerfreulichen Konkurrenz. 400 500 Straßenhändler, davon 215 500 Gewerbebetriebe im Umherziehen, 75 000 reguläre Straßenhändler, 60 000 Markthändler und 50 000 Markthändler, die nur Wochenmärkte besuchen, tätigen jährlich nach einer Statistik des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender einen Umsatz von nicht weniger als 2,4 Milliarden Mark. Seit 1928 ist die Umsatzziffer wertmäßig nahezu um die Hälfte, mengenmäßig sicherlich in weitaus stärkerem Maße, gestiegen. So wesentlich diese Summe im Rahmen des Gesamtumsatzes des Einzelhandels ist, so gering ist der Ertrag, der sich für den Durchschnitt des einzelnen Händlers ergibt. 6000 Mark jährlich ist der durchschnittliche Umsatz, der sich bei Zugrundelegung dieser 2,4 Milliarden Mark ergibt. Daß die auf das Umherziehen angewiesenen Händler noch wesentlich weniger umsetzen, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen. In den 2,4 Milliarden Mark dürfte der recht ausgedehnte, verbreitete gesetzswidrige Straßenhandel ohne Lizenz noch nicht enthalten sein.

Warenpreissturz und Zahlungsbilanz.

Die Commerz- und Privat-Bank wirft in einer interessanten Betrachtung die Frage auf, wie sich die deutsche Außenhandelsbilanz entwickelt hätte, wenn die Warenbaisse den deutschen Einfuhrbedarf wertmäßig nicht in so überaus großem Umfange

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der rheinische Arbeitsmarkt hat im Januar eine Verschlechterung zu verzeichnen. Allerdings ist die Zahl der Arbeitslosen nur um 14 000 gestiegen und betrug am Ende der Berichtszeit männlich 627 324, weiblich 109 097, zusammen 736 421. Der gleiche Monat des Vorjahres brachte eine Steigerung der Arbeitslosigkeit um rund 45 000 auf 732 000 Arbeitslose. Damit liegt das Niveau der Arbeitslosigkeit nur noch um 4000 Arbeitslose höher als im Vorjahr.

Der kaufmännische Stellenmarkt hat nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes im Januar keine weitere Entlastung erfahren. Zurückzuführen ist die abwartende Haltung im Januar hauptsächlich auf die unentschiedene innerpolitische Lage. Massenentlassungen im Sinne der krisenhaften Entwicklung der Vergleichszeit des Vorjahres sind nirgendwo vorgekommen. Mehr als der Bewerberandrang ist aber für die Beurteilung der Lage im Januar die größere Zurückhaltung der Firmen mit an sich notwendigen Neueinstellungen charakteristisch. Etwas lebhaftere Nachfrage herrschte nur im Versicherungsgeschäft. Auch für tüchtige, facherfahrene Reisende gab es Angebote. Andererseits aber haben die Firmen der Außenhandelsbranche nach wie vor so gut wie keinerlei Personalbedarf. Ebenso liegt die eigentliche Auslandsstellenvermittlung gänzlich darnieder.

Der Großhandelsindex betrug im Januurdurchschnitt 91,0 und war damit gegenüber dem Vormonat um 1,5% gesunken.

Eine Preiskonvention in der Sauerländischen Ziegelindustrie ist jetzt zustande gekommen. Auch sämtliche Werke der Ruhr haben sich hiermit einverstanden erklärt. Die gemeinsame Fassung der Vereinbarung wird in Kürze festgelegt werden, so daß zum 15. Februar schon mit einer Preiserhöhung zu rechnen ist.

Die deutsche Schreibmaschinenausfuhr ist im Jahre 1932 weiter stark zurückgegangen. Sie betrug 39 000 Stück im Werte von 7,6 Mill. RM. gegenüber 56 000 Stück im Werte von 12,2 Mill. RM. im Vorjahr und 80 000 Stück im Werte von 17,1 Mill. RM. im Jahre 1930. Der Durchschnittserlös für je eine Schreibmaschine belief sich im Jahre 1932 auf 195 RM. gegenüber 217 bzw. 211 RM. in den beiden Vorjahren.

Der deutsch-bulgarische Handels- und Schifffahrtsvertrag, der am 24. Juni in Belgrad unterzeichnet wurde, der aber noch der Ratifizierung bedarf, ist gestern im Reichsanzeiger vorläufig veröffentlicht worden. Er wird voraussichtlich, und zwar deutscherseits, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932, 4. Teil, § 1, mit Wirkung vom 17. Februar 1933 ab vorläufig angewendet werden. Die vorläufige Anwendung wird allerdings bis auf weiteres die deutschen Vorzugszölle für bulgarischen Weizen, Futtergerste und Mais sowie die damit zusammenhängenden anderen Teile des Vertrages nicht mit umfassen.

reichen. Für scharfe Kontrolle gegen Mißbrauch kann gesorgt werden. Selbstverständlich muß der Unternehmer ein Selbstrisiko behalten. Man müßte unterscheiden zwischen kleineren Krediten zur Hereinholung von Aufträgen, also zur Ingangsetzung des Absatzapparates, und solchen für die Ausführung der hereingeordneten Aufträge, also für die Ingangsetzung des Produktionsapparates. Eine genaue Prüfung der Unternehmen auf Kredit- und Vertrauenswürdigkeit wäre selbstverständlich, eigenes schuldhaftes Verhalten würde eine Berücksichtigung ausschließen u. s. w. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Man kann nicht den Einwand erheben, daß derartige bereits da ist, z. B. in der Maschinenbank und ähnlichen Finanzierungsinstituten, oder in dem bisher völlig willkürlich gehandhabten Subventionssystem. Alle diese Institute haben mehr oder weniger darin versagt, die benötigten Kredite in ausreichendem Maße an die Stellen heranzubringen, wo sie nutzbringend wirken sollten, nämlich an die mittleren und kleineren Unternehmungen. Sie sind dazu auch viel zu umständlich und bürokratisch aufgezwungen, so daß die Erledigung von Anträgen zu lange dauert, und außerdem ist im Rahmen dieser Organisationen für Kredite zur Hereinholung von Aufträgen, also zur eigentlichen Arbeitsbeschaffung überhaupt kein Platz vorgesehen.

vermindert hätte. Allein die Importrückgänge bei 22 der wichtigsten Rohstoffe (Getreide, Baumwolle, Wolle, Obst, Butter, Käse) von 1929 bis 1932 haben eine Verringerung des deutschen Einfuhrüberschusses um 4 087 Mill. Mark herbeigeführt, wozu freilich neben der Preisabwertung auch eine mengenmäßige Reduktion beitrug. Man kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß die deutsche Außenhandelsbilanz heute passiv wäre, hätte die Warenbaisse nicht unsere Aufwendungen für Nahrungsmittel und Rohstoffe in weitaus stärkerem Maße als die Preise für Halb- und Fertigfabrikate gedrückt. Andererseits ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Abschwächung der überseeischen Rohstoffpreise deren Aufnahmefähigkeit für deutsche Waren erheblich vermindert hat. Ohne die Warenbaisse wäre auch auf der Ausfuhrseite eine höhere Ziffer als heute zu verzeichnen, und es ist daher, wie die Commerzbank selbst betont, nicht anzüglich, exakte rechnerische Schlüsse auf die Höhe des Devisenbedarfs zu ziehen, der bei steigenden Rohstoffpreisen für die Bezahlung mengenmäßig auch nur gleichbleibender Importe erforderlich wäre.

Der Pilsener-Prozeß

vom Reichsgericht zu Gunsten der deutschen Brauereien entschieden.

In den vor dem Reichsgericht in Leipzig schwebenden Prozessen des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen und der ihm nahestehenden Gesellschaft für Biervertrieb in Hamburg gegen verschiedene deutsche Brauereien, die Bier nach Pilsener Art herstellen, hat der Zweite Zivilsenat des Reichsgerichts die Unterlassungsansprüche des Pilsener Bräuhauses endgültig abgewiesen.

Danach sind die deutschen Brauereien, wie in den Entscheidungsgründen betont wurde, befugt, das zur Gattungsbezeichnung gewordene Wort „Pilsener“ zwar nicht allein, doch im Zusammenhang mit deutschen Ortsnamen zu gebrauchen, wobei es nicht darauf ankommt, ob diese Namen mehr oder weniger bekannt sind. Das Recht zur Weiterführung der Bezeichnung wurde auch dem „Grenzquell-Pilsener“ mit Rücksicht darauf zugestanden, daß diese Bezeichnung 28 Jahre lang gebraucht worden ist, ehe die Pilsener dagegen Einspruch erhoben. — Wie Präsident Dr. Mansfeld ergänzend ausführte, wäre die Entscheidung möglicherweise günstiger für das Pilsener Bräuhaus ausgefallen, wenn die Frage jetzt zum ersten Male zur Entscheidung des Reichsgerichts gestanden hätte, doch seien der jahrzehntelange Zeitablauf und der dadurch für die deutschen Brauereien begründete Besitzstand nicht aus der Welt zu schaffen. (RG II, 80, 86, 106/32.)

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt, WP. Köln, 7. Febr. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 6,00, gelbe 3,50-4,00, Industrie 2,50-3,00 RM. der Zentner; Grünkohl 3-6, Weißkohl 2-3, Rotkohl 2,5-4, Wirsingkohl 3,5-4,5, Rosenkohl 16-18, weiße Rüben 2,5-5, Karotten 3-4, Feldsalat 60-120, Steckrüben 2-2,5, Spinat 16-19, Möhren 3-4,5, Zwiebeln 5,5-6 Pfg. das Pfund; Endivien 3-14, Weißkohl 4-8, Rotkohl 4-10, Wirsing 5-12, Kohlrabi 2-4, Sellerieknochen bis 20, Schwarzwurzeln 10-14 Pfg. das Gebund; Wochäpfel 10-15, Eßäpfel 13-30, Baumnüsse 30-50, Molkebutter 105-115, Landbutter 100 Pfg. das Pfund; Eier 7 1/2-11 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse, Köln, 7. Febr. Notierungen in Reichsmark für 100 kg. Frachtlage Köln. Weizen rhein. 19,75, dto. ausl. 22,50-24, Roggen rhein. 15,75, dto. nordd. 16,50-16,75, dto. ausl. 18-18,50, Hafer hies. 12,50-13, Wintergerste inl. 16,50-16,75, Sommergerste inl. 17-18, Mais grober 18,75-19,25, dto. kleiner

21,50, Weizenmehl 70% inl. 26,50, Rheinisches Weizenbäcker-
mehl (mit Auslandsweizen) 26,50-27, Roggenmehl 70% 21,75
bis 22,75, dto. mit Auslandsroggen 23,25, Roggenschrot inl. 18,50
bis 19, dto. von Auslandsroggen 20,50-20,75, Weizenkleie 7,75-9,50,
Roggenschrot 7,00-7,50, Bierschrot 10,75-11, Leinkuchensmehl 10,90
bis 11,15, Erbsenmehl 10,90-11,10, dto. 54% 11,80
bis 12,10, Sojaschrot 9,75-10, Rapskuchen 8,75, Palmkernkuchen
lose 10-10,25, Trockenschrot lose 7,50, Zuckerschrot lose
8,50-9,00, Rohmelasse 7,25-8,50, Weizen inl. lose 5,00-5,60,
Kleeheu inl. lose 6,40-7,20, Roggenstroh gepr. 1,40-1,50, Weizen-
stroh gepr. 1,35-1,40, Haferstroh gepr. 1,35-1,40. — Stimmungs-
bericht: Keine wesentliche Preisänderung in Getreide, Mehl
aber etwas höher notiert, Futtermittel niedriger.

Kölner Butterpreise, Köln, 7. Febr. Butter 1. Qualität 200,
2. Qualität 184, 3. Qualität 170 RM. — Tendenz: sehr ruhig.